



BACHELORARBEIT

Herr
Daniel Schulz-Vernholz

**„Russland verstehen“: Ist die
Berichterstattung deutscher
Printmedien zur Ukraine-Krise
zu einseitig?**

2015

BACHELORARBEIT

„Russland verstehen“: Ist die Berichterstattung deutscher Printmedien zur Ukraine-Krise zu einseitig?

Autor:

Daniel Schulz-Vernholz

Studiengang:

Angewandte Medien

Seminargruppe:

AM12wK2-B

Erstprüfer:

Prof. Dr. Detlef Gwosc

Zweitprüfer:

Prof. Dr. Herbert Grunau

BACHELOR THESIS

“Understanding Russia”: Is the German print media coverage of the Ukrainian crisis too partial?

author:

Mr. Daniel Schulz-Vernholz

course of studies:

Applied Media Economics

seminar group:

AM12wK2-B

first examiner:

Prof. Dr. Detlef Gwosc

second examiner:

Prof. Dr. Herbert Grunau

submission:

Berlin, June 23rd 2015

Bibliografische Angaben

Schulz-Vernholz, Daniel:

„Russland verstehen“: Ist die Berichterstattung deutscher Printmedien zur Ukraine-Krise zu einseitig?

“Understanding Russia”: Is the German print media coverage of the Ukrainian crisis too partial?

50 Seiten, Hochschule Mittweida, University of Applied Sciences,
Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2015

Abstract

In der vorliegenden Arbeit wird die Printmedienberichterstattung in Deutschland zur im Jahr 2013 begonnenen Ukraine-Krise hinsichtlich ihrer Neutralität und Unbefangenheit untersucht. Es werden jeweils die Artikel aus drei seriösen Tageszeitungen und einem Nachrichtenmagazin zu unterschiedlichen Zeitpunkten der Krise analysiert. Die Untersuchung verbindet hierbei sowohl Merkmale einer quantitativen, als auch einer qualitativen Medieninhaltsanalyse.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	I
Abkürzungsverzeichnis.....	III
1 Einleitung.....	1
2 Historischer Hintergrund.....	3
2.1 Verflechtungen zwischen Russland und der Ukraine.....	3
2.2 Chronologie wichtiger Ereignisse der Ukraine-Krise.....	5
3 Merkmale medialer Voreingenommenheit und tendenziöser	
Berichterstattung.....	7
3.1 Sprachliche Mittel und Formulierungen.....	7
3.2 Möglichkeiten der Darstellung unerwünschter Nachrichten.....	8
3.3 Verbale Angriffe auf abweichende Meinungen.....	11
3.4 Zeitmangel.....	12
3.5 Gekaufte Journalisten und bewusste Falschmeldungen.....	12
4 Besitztümer der großen Verlage.....	14
4.1 Mächtige Medienkonzerne und Verlage.....	15
4.2 Verflechtungen zwischen Politik und Printmedien.....	17
4.2.1 Politisch engagierte Medienmacher.....	18
4.2.2 Die Bertelsmann-Stiftung.....	21

5	Das generelle Russlandbild deutscher Medien und wie es entstand.....	22
5.1	Das historische Russlandbild deutscher Medien.....	22
5.2	Das Russlandbild deutscher Medien im 21. Jahrhundert.....	23
6	Analyse der Berichterstattung deutscher Zeitungen und	
	Nachrichtenmagazine zur Ukraine-Krise.....	26
6.1	Allgemeiner Sprachgebrauch während der Ukraine-Krise.....	27
6.2	Auswahl der zu analysierenden Printmedien und Artikel.....	29
6.3	27. Februar 2014 – Machtwechsel auf der Krim.....	32
6.4	16. März 2014 – Referendum über die Zugehörigkeit der Krim.....	34
6.5	2. Mai 2014 – Ukrainische Offensive und Tod prorussischer Aktivisten.....	37
6.6	17. Juli 2014 – Absturz eines Flugzeugs der Malaysia-Airlines.....	40
6.7	8. November 2014 – Bruch der Waffenruhe und Anschuldigungen an die Ukraine.....	44
6.8	Fazit der Analyse der Berichterstattung.....	46
7	Abschlussfazit.....	49
	Literaturverzeichnis.....	IV
	Anlagen.....	X
	Eigenständigkeitserklärung.....	XV

Abkürzungsverzeichnis

Artikelnr.	-	Artikelnummer
ebd.	-	ebenda
f.	-	folgende Seite
ff.	-	fortfolgende Seiten
Hg.	-	Herausgeber
o.V.	-	ohne Verfasser
S.	-	Seite
sh.	-	siehe
u.a.	-	unter anderem/und andere
vgl.	-	vergleiche

1. Einleitung

Die Krise in der Ukraine, die im Herbst des Jahres 2013 mit ursprünglich friedlichen Protesten auf dem Maidan in Kiew begann, ist im Jahr 2015 längst zu einem Konflikt verkommen, der internationale Diplomaten, Medien und auch die Zivilbevölkerung tangiert. Ein Eindämmen der Krise ist bisher noch nicht gelungen, viel mehr scheint es, dass die Krisenherde sich ausweiten: Vom Maidan über die Krim bis zur Ostukraine, von Flugzeugabschüssen und bürgerkriegsähnlichen Straßenschlachten bis hin zu mehreren extrem brüchigen Waffenstillstandsvereinbarungen. Die Situation scheint nicht dauerhaft kontrollierbar zu sein, weil immer neue Rückschläge die Hoffnung auf einen stabilen Frieden zunichte machen. Doch wer trägt Schuld an der Eskalation? Sind es die prorussischen Aktivisten, die - von Russland unterstützt - für eine größere Unabhängigkeit der Ostukraine oder gar für einen Anschluss an Russland kämpfen? Oder ist es doch die ukrainische Regierung, die zwar den Westen und die EU hinter sich weiß, von Seiten der Aufständischen aber als illegitim bezeichnet wird? Naturgemäß ist es bei einer Auseinandersetzung, die sich mittlerweile schon über Jahre hinaus erstreckt, schwierig, den Überblick zu behalten und sich mit größtmöglicher Objektivität mit dem Geschehen zu befassen. Dennoch stellen manche Stimmen die Frage in den Raum, ob die deutschen Medien nicht insgesamt zu russlandkritisch sind und andererseits die Maßnahmen der ukrainischen Regierung zu wohlwollend auffassen. Es gibt sogar durchaus mediale Stimmen in Deutschland, die, wenn sie wohl auch in der Unterzahl sind, darauf hinweisen, dass die Medienberichterstattung zu einseitig ist und die russischen und prorussischen Argumente zu wenig berücksichtigt werden. Gabriele Krone-Schmalz beispielsweise, die als ehemalige ARD-Korrespondentin in Moskau auch heute gelegentlich in politischen Talk-Shows auftritt, behauptet in ihrem Werk „Russland verstehen: Der Kampf um die Ukraine und die Arroganz des Westens“, dass „die Kluft zwischen öffentlicher und veröffentlichter Meinung immer größer wird“¹ und in den Redaktionen weder Selbstkritik, noch Ursachenforschung, sondern viel mehr eine Reduzierung der publizistischen Vielfalt zu Gunsten des politischen und medialen Mainstreams existiert². Darüber hinaus gibt es durchaus einen großen Teil der Bevölkerung, der Deutschland in der Krise in einer ausgewogeneren und verständnisvolleren Position sehen möchte. So spricht sich beispielsweise rund je die Hälfte der deutschen Bevölkerung dafür aus, dass Deutschland politisch im erweiterten Konflikt zwischen dem Westen und Russland eine mittlere Position einnehmen sollte (49%)³, und dass es wiederum nachvollziehbar sei, dass sich Russland vom Westen bedroht fühle

¹ Krone-Schmalz, Gabriele: Russland verstehen. Der Kampf um die Ukraine und die Arroganz des Westens. München (2015). S.8.

² vgl. Krone-Schmalz, Gabriele. S.9.

³ vgl. Infratest dimap: ARD-DeutschlandTrend April 2014 (2014). Online unter <http://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/ard-deutschlandtrend/2014/april/> (31.5.2015).

(51%)⁴. Folglich besteht die Frage, ob sich die mediale Berichterstattung auch an dieser mittleren Position der Bevölkerung orientiert, oder ob sich wie unter anderem von Krone-Schmalz behauptet eine Tendenz erkennen lässt, überhart über die russische und prorussische Seite zu berichten und zu urteilen.

Um dieser Frage nachzugehen, werden in der vorliegenden Arbeit mehrere deutsche Printmedien hinsichtlich ihrer Neutralität und Unbefangenheit in der Berichterstattung überprüft. Hierzu werden nicht nur die geschichtlichen Hintergründe, die zum Verständnis der Entstehung der Konfliktsituation notwendig sind, näher beleuchtet, sondern es werden auch Merkmale erklärt, anhand derer man in den Meldungen eine subtile Unterstützung oder Verurteilung einer Seite erkennen kann. Um zusätzlich einen möglichst umfassenden Einblick in die Berichterstattung der Printmedienlandschaft zu erhalten, ist es nötig, die Besitzverhältnisse der großen deutschen Verlage zu analysieren, um im Anschluss auch tatsächlich voneinander unabhängige Zeitungen untersuchen zu können. Nachrichten in anderen Medien wie Radio oder Fernsehen werden nicht berücksichtigt, da für sie andere Voraussetzungen bezüglich des Umfangs oder der Gestaltung gelten, was eine akkurate Vergleichbarkeit mit den Printmedien nicht gewährleisten würde.

Basierend auf dieser Grundlage wird in der vorliegenden Arbeit eine sowohl quantitative, als auch qualitative Untersuchung der Medienberichterstattung deutscher Printmedien zur Ukraine-Krise erfolgen, die ein umfassendes Bild über Neutralität und wahrnehmbare Tendenzen in der Kommunikation dieser Thematik herausstellt.

⁴ vgl. Infratest dimap: ARD-DeutschlandTrend Dezember 2014 (2014). Online unter <http://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/ard-deutschlandtrend/2014/dezember/> (31.5.2015).

2. Historischer Hintergrund

Gerade bei tiefgreifenden, verzweigten und multinationalen Konflikten wie bei der Ukraine-Krise ist es unabdingbar, sich vor der Bildung einer eigenen Meinung mit allen relevanten historischen Hintergründen auseinanderzusetzen. Geschieht dies nicht, so läuft man leicht Gefahr, vorschnelle und unzutreffende Schlüsse zu ziehen. Darüber hinaus böte sich bei einem unvollständigen Hintergrundwissen theoretisch ein guter Nährboden für die Empfänglichkeit von bewusst oder unbewusst eingesetzten Desinformationen. Es ist also absolut notwendig, über die Geschichte der an der Ukraine-Krise beteiligten Parteien Bescheid zu wissen, ehe man sich zu einem Urteil verleiten lässt. Wie so oft ist nämlich auch in diesem Fall der Weg in die Krise vielschichtiger, als dass es für Journalisten ein Leichtes wäre, sie in ihrer vollen Komplexität in einem Medium mit begrenztem Platz wie einer Zeitung auszubreiten.

2.1. Verflechtungen zwischen Russland und der Ukraine

Die Geschichte der Ukraine ist lang, wechselhaft und in vielerlei Hinsicht eng mit der russischen Geschichte verbunden. Ausgerechnet in der heutigen ukrainischen Hauptstadt Kiew erfolgte mit der sogenannten „Kiewer Rus“ im Jahre 882 die erste aktenkundige Erwähnung eines russischen Staates⁵. In den folgenden Jahrhunderten wechselte das Gebiet der heutigen Ukraine regelmäßig zwischen verschiedenen Mächten.⁶ Von den Teilungen Polens (1772-1795) bis zum Ausscheiden Russlands aus dem ersten Weltkrieg (Frühjahr 1918) gehörten die westlichen Landesteile der heutigen Ukraine zu Österreich-Ungarn, während der „orthodoxe Rest zum Russischen Zarenreich, das sich im Laufe des 18. Jahrhunderts auch das [...] Khanat der Krimtataren im Süden der heutigen Ukraine einverleibt hatte“⁷, gehörte. Erste Ansätze einer tatsächlich eigenständigen ukrainischen Nation gab es im Laufe des 16. Jahrhunderts⁸. In seiner Gänze wurde das Gebiet der heutigen Ukraine jedoch erst im Zuge der Niederlage Polens gegen Hitler-Deutschland im Jahre 1939 zur Sowjetrepublik, als Hitler und Stalin bereits zu Kriegsbeginn die Aufteilung des polnischen Reiches, zu dem die westlichen Teile der Ukraine damals auch noch gehörten, besiegelt hatten⁹.

⁵ vgl. Krone-Schmalz, Gabriele. S. 116f.

⁶ vgl. ebd.

⁷ ebd.

⁸ vgl. ebd.

⁹ vgl. Krone-Schmalz, Gabriele. S.118.

Trotz der bereits bis zu diesem Zeitpunkt wechselhaften Geschichte der Ukraine gibt es so weit noch keinen Anhaltspunkt dafür, dass ausgerechnet das Gebiet der Krim einige Jahrzehnte später zu Auseinandersetzungen führt – schließlich gehörte sie ja zur Sowjetunion. Der Grundstein hierfür wird jedoch – natürlich unbewusst – im Jahre 1954 vom damaligen Parteichef der KPdSU, Nikita Chruschtschow, gelegt. Chruschtschow, selbst gebürtiger Ukrainer, beschließt, der Ukraine zum Jahrestag ihrer 300-jährigen Zugehörigkeit zum Russischen Reich die Krim zu schenken¹⁰. Zur damaligen Zeit war diese Schenkung natürlich vernachlässigbar, denn die Krim gehörte wie die Ukraine schließlich weiterhin zur Sowjetunion. Erst einige Jahrzehnte später schaffte es die nun ehemalige Sowjetrepublik im Jahre 1991 in ihre Unabhängigkeit – mit der Krim, die ursprünglich seit dem 18. Jahrhundert Teil des Russischen Reiches gewesen ist¹¹. Doch obwohl die Ukraine Russland die Stationierung seiner Schwarzmeerflotte genehmigte, gab es immer wieder Konflikte auf der Krim. Schon 1992 erklärte sich die Krim zeitweise für unabhängig und plante ein Referendum zum Anschluss an Russland, aber es konnte wie auch 1994, als separatistische Kräfte die Parlamentswahl auf der Krim gewannen, noch ein Kompromiss gefunden werden, der die Krim in der Ukraine hielt¹². Somit konnten zwar weitere Auseinandersetzungen vorerst vermieden werden. Dennoch bestanden die Lösungsansätze nur aus gegenseitigen Zugeständnissen, die keine Seite völlig zufriedenstellen konnten.

Während die unabhängige Ukraine sich gegen Ende des 20. Jahrhunderts auch um eine nähere Anbindung an die EU bemühte, pflegte sie dennoch weiter die Kontakte zu Russland und unterzeichnete unter anderem Handelsabkommen und Freundschaftsverträge mit dem ehemals großen Bruder¹³. Auch Russland wurde seinerzeit stückweise in westliche Organisationen eingebunden, so wurde beispielsweise aus der Gruppe der G7 mit dem Beitritt Russlands die G8. Größere Streitigkeiten zwischen der Ukraine und Russland gab es in der Folge wenige und wenn, dann hauptsächlich durch gegensätzliche Interessen bei Lieferung und Bezahlung von Rohstoffen¹⁴.

Bedeutender sind hingegen die Versuche des ehemaligen Präsidenten der Ukraine, Viktor Juschtschenko (2005-2010), die Ukraine mehr an den Westen zu binden und dafür die Verbindung gen Osten, also nach Russland, zu lockern¹⁵. In diesen Rahmen fallen auch die Verhandlungen der Ukraine um das EU-Assoziierungsabkommen, die der eher nach Osten tendierende Nachfolger von Juschtschenko, Viktor Janukowitsch,

¹⁰ vgl. Krone-Schmalz, Gabriele. S.21.

¹¹ vgl. ebd.

¹² vgl. Krone-Schmalz, Gabriele. S.121.

¹³ vgl. Krone-Schmalz, Gabriele. S.122.

¹⁴ vgl. Krone-Schmalz, Gabriele. S.126f.

¹⁵ vgl. Krone-Schmalz, Gabriele. S.125.

fortführte¹⁶. Warum diese Verhandlungen allerdings scheiterten und wie dadurch der Weg in die Krise beschritten wurde, wird im folgenden Kapitel näher erläutert.

2.2. Chronologie wichtiger Ereignisse der Ukraine-Krise

Es gibt weithin unterschiedliche Deutungen dazu, wann die Ukraine-Krise, die anfangs ja noch eine relativ harmlose war, begonnen hat. Dies hängt damit zusammen, wie weit man den Blickwinkel fasst und wie viele Hintergründe man in die Betrachtung miteinbeziehen möchte. Am häufigsten wird jedoch der 21. November 2013 als Initialzündung der Krise begriffen, da sich der zu dieser Zeit amtierende ukrainische Präsident Janukowitsch einer Unterschrift unter ein Assoziierungsabkommen mit der EU verweigert – auch auf die Drohung Russlands hin, in diesem Fall die Zölle auf ukrainische Waren anzuheben¹⁷. Stattdessen wendet sich Janukowitsch dann Russland zu, das im Rahmen eines ukrainischen Beitritts zu einer Zollunion noch mit einer Zahlung von 15 Milliarden Dollar lockte¹⁸. Als Reaktion darauf entbrennen auf dem Maidan-Platz in Kiew monatelange Demonstrationen der Bevölkerung des westlichen Teils der Ukraine, die mehrheitlich für eine Annäherung an die EU eintritt¹⁹. Am 20. Februar eskaliert die Situation: es fallen Schüsse, Menschen sterben und bevor Janukowitsch die auf einem Vermittlertreffen mit Deutschland, Frankreich, Polen und Russland vereinbarten Kompromisse (u.a. Änderung der Verfassung und vorgezogene Präsidentschaftswahlen) umsetzen kann, wird er vom Parlament am 22. Februar entmachtet und flieht²⁰. Auch in den folgenden Monaten kehrt keine Ruhe ein. Auf der Krim haben bereits prorussische paramilitärische Einheiten die Halbinsel samt Parlament und Militäranlagen besetzt²¹. Am 16. März entscheidet ein Referendum auf der Krim, dass diese sich Russland anschließen soll²². Auch in den zwischen den prorussischen Separatisten und dem ukrainischen Militär umkämpften Regionen um die ostukrainischen Großstädte Lugansk und Donezk wird am 11. Mai ein Referendum über die Abspaltung von der Ukraine abgehalten²³. Vorher startet das Militär am 2. Mai eine Offensive im Osten des Landes, bei der es auch zivile Opfer gibt²⁴. Am 17. Juli 2014 wird wohl versehentlich eine Passagiermaschine der Malaysia-Airlines abgeschossen, während es im August vermehrt zu Streitigkeiten um einen russischen

¹⁶ vgl. Krone-Schmalz, Gabriele. S.131.

¹⁷ vgl. ARD Online: Chronik der Ukraine-Krise. Online unter https://www.tagesschau.de/multimedia/bilder/ukraine-krise-133~_origin-521ed09d-567d-44df-809d-5464f556f95b.html (9.4.2014)

¹⁸ vgl. Krone-Schmalz, Gabriele. S.134.

¹⁹ vgl. Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg: Nervenkrieg um die Ukraine. Online unter <http://www.lpb-bw.de/ukrainekonflikt.html> (9.4.2014)

²⁰ vgl. ebd.

²¹ vgl. ebd.

²² vgl. ebd.

²³ vgl. ebd.

²⁴ vgl. ebd.

Hilfskonvoi zur angeblich humanitären Hilfe kommt²⁵. Am 5. September und 9. Dezember scheitern zwischen den beiden Parteien ausgehandelte Waffenruhen noch, ehe am 12. Februar 2015 unter internationaler Vermittlung erneut eine Waffenruhe ausgehandelt wird, die zumindest mehr Erfolge zeigt, als die beiden vorherigen²⁶. Trotz dieser Waffenruhe sind weiterhin viele Fragen zur Zukunft des Landes ungeklärt, darüber hinaus haben die unterschiedlichen Auffassungen über die Verantwortung für die Auseinandersetzung zu internationalen Spannungen und wirtschaftlichen Sanktionen zwischen der EU und Russland geführt²⁷. Auch heute (Stand: 31.5.2015) haben diese Sanktionen noch Bestand und es ist nicht abzusehen, ob und wann in nächster Zeit eine generelle Entspannung in diesem Streitthema gefunden werden kann.

²⁵ vgl. ebd.

²⁶ vgl. ebd.

²⁷ vgl. ebd.

3. Merkmale medialer Voreingenommenheit und tendenziöser Berichterstattung

Es gibt viele unterschiedliche Formen, mit denen man bei einem Großteil der Bevölkerung eine bestimmte Stimmung erzeugen kann. Dabei muss es sich gar nicht einmal um derart große und weitreichende Anschuldigungen wie Käuflichkeit oder Bestechung handeln. Viele dieser Möglichkeiten laufen entweder sehr subtil oder vielleicht gar unterbewusst ab. An dieser Stelle muss im Übrigen darauf hingewiesen werden, dass es sich um ein aktuelles Thema handelt, das nach wie vor nicht endgültig gelöst und aufgelöst worden ist. Daher ist es möglich, dass aktuell wahrgenommene Tendenzen sich in der Zukunft noch in die eine oder andere Richtung ändern.

3.1. Sprachliche Mittel und Formulierungen

Die womöglich eleganteste, da unauffälligste Methode, um unterbewusst eine gewisse Stimmung beim Leser zu erzeugen, ist die Wahl der Worte. Albrecht Müller, einst für die SPD Mitglied im Deutschen Bundestag, umschreibt es allgemeingültig damit, dass mit Sprache „Urteile und Wertungen verbunden“ sind²⁸. „Meinung wird mit Hilfe von Sprache gemacht“²⁹ und „Sprache wird missbraucht“³⁰.

Dennoch ist es zweifelsfrei nicht ganz einfach zu unterscheiden, ob Sprache willentlich und zweckorientiert eingesetzt wird, oder ob es sich beispielsweise schlichtweg um Ungenauigkeiten handelt, die vor dem Kontext, in dem sie stehen, zu vernachlässigen sind. Es ist also wichtig, nicht hinter jeder potentiell auffälligen Kleinigkeit immer gleich einen großen Betrug zu wittern. Dennoch können gewisse Konnotationen bei der Benutzung sprachlich vorbelasteter Worte durchaus auch vom Verfasser eines Textes bedacht und dadurch bewusst eingesetzt werden. Es muss also in gewisser Weise der Versuch unternommen werden, die Intention des Autors anhand sprachlicher Auffälligkeiten herauszuarbeiten. Die in diesem Punkt kurz beschriebenen Beispiele möglicher tendenziöser Berichterstattung lassen sich recht eindeutig im weiteren Verlauf anhand diverser Artikel aus Zeitungen und Nachrichtenmagazinen in zutreffende oder nicht zutreffende Vorwürfe in Bezug auf die Berichterstattung zur Ukraine-Krise einteilen.

²⁸ Müller, Albrecht: Meinungsmache. Wie Wirtschaft, Politik und Medien uns das Denken abgewöhnen wollen. München (2010). S.131.

²⁹ vgl. ebd.

³⁰ vgl. ebd.

Eine laut Albrecht Müller weit verbreitete Form der Beeinflussung besteht im affirmativen Auftritt, der so aussieht, dass Medien sich gerne auf Floskeln berufen wie: „wie wir alle wissen“, „wie schon bekannt ist“³¹ oder Ähnliches und so erst gar keinen Zweifel an der Richtigkeit und Allgemeingültigkeit ihrer Deutung aufkommen lassen, zumal auf diese Art und Weise Diskussionen über etwaige Zweifel an der Wahrheit der Meldungen vermieden werden sollen. Wer dennoch eine andere Möglichkeit in Betracht zieht, der wird schnell als Verschwörungstheoretiker dargestellt, was durch Zuhilfenahme vermeintlicher Experten noch gestützt wird³². Eine weitere Alternative, um sich vor unliebsamen Gegenmeinungen zu schützen ist das Prinzip „Pars pro toto – was für einen Teil gilt, auf die Gesamtheit als gültig übertragen“³³. Mit Anwendung dieses Tricks lassen sich theoretisch spielend leicht ganze Gruppierungen in eine gewisse Ecke drängen, indem bei einzelnen Vertretern dieser Gruppe Schwächen aufgedeckt werden, die dann stellvertretend auf das Ganze übertragen werden. Darüber hinaus ist das Erzeugen von Angst durch Übertreibung „ein gängiges Mittel bei der Prägung von Meinung“³⁴, ebenso wie das Erzeugen von Konflikten³⁵. Zu guter Letzt der hier genannten Möglichkeiten kommt noch die „B-für-A-Meinungsmache“³⁶ ins Spiel, die so funktioniert, dass man sozusagen „um die Ecke“ berichtet, also beispielsweise bei der Einleitung einer vermeintlich kritischen Frage bereits die Botschaft, die man vermitteln möchte, als gegebenes Faktum in die Fragestellung miteinbettet.

Im späteren Verlauf dieser Arbeit werden aus den in diesem Abschnitt behandelten Mitteln zur Manipulation die Wahl der Sprache, das affirmative Auftreten und das Erzeugen von Angst untersucht, da sich anhand dieser Faktoren am ehesten eine für den Leser leicht nachvollziehbare Tendenz ablesen lässt.

3.2. Möglichkeiten der Darstellung unerwünschter Nachrichten

Neben den genannten Methoden, den Leser mit Hilfe von Sprache in eine gewünschte Richtung zu lenken, gibt es noch weitere Möglichkeiten, die unabhängig von einzelnen Formulierungen sind. Die womöglich verbreitetste ist die der sich stets wiederholenden Wiedergabe von Vorgängen oder einer Sache, die ausschließlich aus einem bestimmten Standpunkt heraus betrachtet wird³⁷. In diesem Fall werden nämlich erst

³¹ Müller, Albrecht. S.133.

³² vgl. ebd.

³³ Müller, Albrecht. S.136.

³⁴ Müller, Albrecht. S.137.

³⁵ vgl. Müller, Albrecht. S.142.

³⁶ vgl. ebd.

³⁷ vgl. Müller, Albrecht. S.129.

gar keine sprachlichen Haarsplattereien benötigt. Es kann ganz einfach mit vermeintlich neutralem und unverfänglichem Vokabular eine inhaltlich mehr oder weniger identische Botschaft über Tage und Wochen hinaus ausgesandt werden, bis sie sich so verselbstständigt hat, dass sie gemeinhin für die einzig wahre und richtige gehalten wird. Es gibt jedoch an dieser Stelle auch einen gravierenden Nachteil jener eigentlich sehr mächtigen Methode der Beeinflussung: sie funktioniert nicht ohne Unterstützung von außen. Sollte beispielsweise in der deutschen Medienlandschaft eine Zeitung ausscheren und von einer ausgewogenen Berichterstattung zu einem Streitpunkt abweichen, während die restlichen Medien neutral bleiben oder gar die gegenteilige Meinung bestärken, so würde sich die ausscherende Zeitung nicht nur der versuchten Meinungsmache entlarven, sondern auch an Glaubwürdigkeit beim mündigen Leser verlieren. Um also nach außen hin den Schein der Neutralität zu wahren, müsste eine derartige Berichterstattung auf einem breiteren Fundament gebaut sein. Das bedeutet: Will man in der Bevölkerung eine bestimmte Haltung etablieren, so ist es unumgänglich, dass „die gleiche Botschaft aus unterschiedlichen Ecken kommt“³⁸. Dies kann sich sowohl auf verschiedene politische Gruppierungen beziehen, wie auch auf unterschiedliche Medien oder auf unterschiedliche Zeitungen und Zeitschriften. Am erfolgreichsten ist diese Methode natürlich dann, wenn möglichst viele Seiten die gewünschte Darstellung stützen. Breit genug angelegt ist die „Kombination aus Wiederholung und Dominanz [...] eine fast unfehlbare Methode, eine Botschaft in den Köpfen zu verankern“³⁹. Auf diese Art und Weise lassen sich auch viele kritische Menschen von der Richtigkeit einer Sichtweise überzeugen. Albrecht Müller wirft hier die Frage auf, warum man schließlich nicht an etwas glauben solle, das einem aus verschiedenen Richtungen immer und immer wieder für wahr und richtig verkauft wird?⁴⁰ Gibt es eine breite Basis, auf der diese einseitige und tendenziöse Form der Berichterstattung aufgestellt ist, so gibt es womöglich wenig mächtigere Möglichkeiten, die öffentliche Meinung in eine gewünschte Richtung zu lenken. Die Voraussetzungen dafür scheinen zwar einerseits enorm, können aber unter anderem durch eine enge Verflechtung unterschiedlicher Medien untereinander doch recht leicht erreicht werden. Hilfreich wäre an dieser Stelle natürlich ein Einblick, ob nicht beispielsweise augenscheinlich unabhängige Zeitungen letztlich den gleichen Besitzer haben und somit wohl eher bereit dazu sind, ähnliche Standpunkte zu vertreten. Dies wird im weiteren Verlauf der Arbeit unter Punkt 4 noch näher bearbeitet.

Eine Methode, die ähnlich wie die Wiederholung einer Botschaft aus unterschiedlichen Quellen funktioniert, ist das Verschweigen. Auch um Neuigkeiten, die nicht in die gewünschte Richtung wirken, zu verschweigen, bedarf es einer größeren Kooperation zwischen mehreren Medien und im Optimalfall weiteren Personen aus der Öffentlichkeit. Würde nämlich nur eine Zeitschrift damit beginnen, ausschließlich

³⁸ Müller, Albrecht. S.130.

³⁹ ebd.

⁴⁰ vgl. Müller, Albrecht. S.129.

solche Nachrichten zu drucken, die eine Tendenz in eine Richtung aufweisen, so könnte man sie leicht der Parteilichkeit überführen. Am konkreten Beispiel der Ukraine-Krise könnte dies sogar besonders einfach deutlich werden, indem zum Beispiel ein oder zwei Zeitungen nur die Nachrichten veröffentlichen, die den Standpunkt der EU widerspiegeln und ihn stärken, während der Großteil der anderen Zeitungen und Medien eine ausgewogene Berichterstattung vornimmt. Um also Fakten zu verschweigen, die die Meinung der Bevölkerung von der gewünschten Meinung abbringen könnte, müsste ebenso eine Allianz innerhalb der größten Medien bestehen. Unabhängig von der Ukraine-Krise sieht Albrecht Müller durchaus die Gefahr, dass Medien sich vom Leser unbemerkt auf das Verschweigen gewisser Umstände einigen können und es auch in der Vergangenheit bereits getan haben⁴¹. Da sich eine hin und wieder auftretende Einseitigkeit in Bezug auf die veröffentlichten Nachrichten nicht mehr mit der Vorgabe einer kritischen, hinterfragenden Journaille vereinigen ließe, kommt er gar zu folgendem Schluss: „Wir haben keinen kritischen Journalismus, wir haben Kampagnenjournalismus“⁴². Zu dieser deutlichen Ansicht mag man dann kommen, wenn sich hinter der Häufung bzw. Auslassung gewisser Meldungen tatsächlich eine Absicht erkennen lässt. Dafür muss dieser Umstand allerdings so deutlich hervorstechen, dass es den Menschen durch die veröffentlichte Berichterstattung in diversen Medien nicht mehr möglich ist, sich selbst über einen längeren Zeitraum auf neutraler Grundlage ein Urteil bilden zu können.

Doch auch ohne ein komplettes Verschweigen oder ständiges Wiederholen gewisser Neuigkeiten gibt es noch Aspekte, an denen man gerngesehene und eher unliebsame Nachrichten erkennen kann. Eine unauffällige Möglichkeit besteht beispielsweise darin, dass einer Meldung, die man nicht großartig thematisieren möchte, nur ein kurzer Abschnitt in der Randspalte einer Zeitung zugestanden wird. Einer Nachricht mit ähnlichem Informationsgehalt, die jedoch der Haltung der Zeitung entspricht, könnte im Gegenzug deutlich mehr Platz zugebilligt werden, womöglich noch mitsamt einer markanten Überschrift, die den Leser zum aufmerksamen Lesen ermuntern soll. Aber auch im Umgang mit Fakten und Expertenmeinungen lassen sich Tendenzen herstellen. Dies könnte so aussehen, dass Nachrichten, deren Wahrheitsgehalt untermauert werden soll, mit Hilfe vermeintlicher Expertenmeinungen bestätigt werden, während andere Nachrichten, die vom Leser kritisch aufgefasst werden sollen, stets ohne Expertenmeinung, dafür aber möglicherweise noch mit einem unauffälligen, kritischen Zusatz versehen werden. An dieser Stelle spielt dann natürlich auch wieder der Gebrauch der Sprache eine Rolle. Allerdings lassen sich die Formen möglicher Beeinflussung auch nicht immer unbedingt klar trennen, da, sollte es tatsächlich das Ziel einer manipulierten öffentlichen Meinung zur Ukraine-Krise geben, die Erreichung dieses Ziels einen länger angelegten Prozess bedeuten würde, bei dem die

⁴¹ vgl. Müller, Albrecht. S.143 ff.

⁴² Müller, Albrecht. S.365f.

unterschiedlichen Alternativen, eine bestimmte Meinung zu generieren, wohl ergänzend füreinander genutzt werden würden.

Im weiteren Verlauf der Arbeit werden sowohl das Wiederholen und Verschweigen gewisser Meldungen und Bewertungen untersucht, als auch der Platz und die Ausführlichkeit, die den unterschiedlichen Nachrichten zugestanden werden.

3.3. Verbale Angriffe auf abweichende Meinungen

Wenn es darum geht, eine bestimmte Meinung in der Bevölkerung zu etablieren, dann ist jegliche Diskussion über die Richtigkeit der verbreiteten Meinung kontraproduktiv. Um somit einem öffentlichen Dissens vorzubeugen, gibt es in erster Linie zwei Möglichkeiten. Einmal ist da das Verweisen auf die Alternativlosigkeit einer Handlung⁴³. Wenn dieser Vorgang erfolgreich ist, dann ist schon einmal der Grundstein für eine breite Zustimmung zur gewünschten Meinung gelegt und abweichende Theorien, die den Wahrheitsgehalt der ausgesandten Botschaft anzweifeln, werden wiederum angegriffen. Eine der häufigsten Methoden ist hier die Anschuldigung, die andere Seite lasse sich von Verschwörungstheorien blenden⁴⁴. Das Perfide daran ist, dass auf diese Weise häufig nicht nur die Position des Gegenübers geschwächt wird, sondern direkt seine ganze Person, beziehungsweise die ganze betroffene Gruppe. Laut Albrecht Müller wurde diese Art und Weise der Selbstverteidigung – nämlich der direkte Gegenangriff auf die Totalität des Gegenübers weit über die eigentliche Thematik hinaus – erstmals von den Nationalsozialisten in den 30er Jahren angewandt und hat sich bis heute gehalten⁴⁵. Ein vom Auftritt her weniger aggressiver Weg ist der, sich mit der Hinzuziehung (wie auch immer sie genau aussehen mag) von Wissenschaftlern und bedeutenden Persönlichkeiten eine Lobby zu schaffen, die öffentlichkeitswirksam wieder und wieder den dargestellten Standpunkt unterstützt⁴⁶. Die letztere Form kann gerade deshalb recht wirkungsvoll sein, da es für alle Leser fast unmöglich ist, eine echte von einer organisierten Meinung zu unterscheiden. Ein plumper direkter Angriff auf die komplette Gegenseite mag zwar zuweilen ebenfalls erfolgreich sein, ist aber grundsätzlich leichter zu durchschauen.

⁴³ vgl. Müller, Albrecht. S.135.

⁴⁴ vgl. ebd.

⁴⁵ vgl. Müller, Albrecht. S.134f.

⁴⁶ vgl. Müller, Albrecht. S.145f.

3.4. Zeitmangel

Neben den bis hierhin aufgezählten Varianten einer bewussten einseitigen Berichterstattung durch die Medien, gibt es weitere Punkte, die auch zu einer solchen beitragen können, ohne dass dies tatsächlich die Intention ist. Das ist besonders wichtig zu wissen, da in dem Fall eine Abgrenzung von einer bewussten Manipulation der öffentlichen Meinung von extremer Bedeutung ist. Gerade der Mangel an Zeit zur Recherche hat sich durch die Beschleunigung der Informationsverbreitung in der modernen Welt stark ausgeprägt. Hinzu kommen unterschiedliche Gründe, die insgesamt zu einer Einsparung an Inhalt und Personal geführt haben⁴⁷. Kurz gefasst bedeutet das Folgendes: Immer mehr Nachrichten aus aller Welt erreichen immer schneller die Redaktionen, in denen immer weniger Redakteure folglich immer weniger Zeit zur Recherche haben. Dass auf diese Weise das journalistische Niveau zwangsweise sinken muss, steht außer Frage. Doch einigen einfallsreichen Verlegern ist offenbar aufgefallen, dass man mit weniger – vor allem kritischem – Journalismus und dafür mehr Werbung und besseren Beziehungen beispielsweise zu Unternehmen einen größeren Gewinn erwirtschaften kann⁴⁸. Die Herausforderung, einen gut recherchierten, kritischen Artikel in einer größeren Zeitung zu veröffentlichen, ist somit heutzutage deutlich größer als noch vor einigen Jahren. Häufig ist es also die sicherere Methode, nicht nur dem Mainstream der Meinungen zu folgen, sondern auch Meldungen, die einen erreichen, nicht großartig kritisch zu hinterfragen – gerade dann, wenn sie von vermeintlichen Verbündeten kommen. Eine mögliche Begründung dazu, dass viele Nachrichten zu einem Thema sich also heute in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften recht ähnlich sind ist die, dass Meldungen, die von einer renommierten Agentur wie beispielsweise der dpa stammen, kaum noch umfangreich geprüft und hinterfragt werden. Auch wenn an dieser Stelle also keine absichtliche Beeinflussung der Öffentlichkeit seitens der Redakteure stattfindet, so ist doch auch der Mangel an Zeit ein modernes Problem, das der Meinungsvielfalt deutscher Medien gewissermaßen einen Knüppel zwischen die Beine werfen kann.

3.5. Gekaufte Journalisten und bewusste Falschmeldungen

Eine der perfidesten Methoden, um eine bestimmte Meinung zu einem Thema in die Öffentlichkeit zu tragen ist es, wenn bestochene Journalisten bewusst Nachrichten mit falschen Inhalten verbreiten. Während dies vielleicht in den meisten autoritären Staaten recht üblich sein mag, so wird die Frage, ob so etwas auch in Deutschland

⁴⁷ vgl. Müller, Albrecht. S.376f.

⁴⁸ vgl. Müller, Albrecht. S.379.

geschieht, nur wenig diskutiert. Fast alle Vertreter irgendwelcher Medien würden diesen Umstand naturgemäß empört verneinen. Dennoch gibt es vereinzelte Stimmen, die behaupten, dass auch in Deutschland eine regelmäßige Bestechung von Journalisten im großen Stil geschieht. Da eine derartige Anschuldigung gegenüber einer anderen Person, sollte man sie nicht hieb- und stichfest nachweisen können, jedoch mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit in einer juristischen Auseinandersetzung enden würde, sind konkrete Vorwürfe in dieser Richtung sehr selten. Eine Ausnahme bildet hier Udo Ulfkotte, der in seinem Werk „Gekaufte Journalisten“ beschreibt, wie er selbst einmal erfolgreich bestochen wurde⁴⁹. Trotz dieses Eingeständnisses bleibt dort jedoch eine konsequente Beweisführung zur Untermauerung dieser Behauptung aus. So ist es auch wenig verwunderlich, dass Medienvertreter ihrerseits das Werk deutlich verreißen und es nicht nur als reine Verschwörungstheorie abtun, sondern es auch ihrerseits als tendenziös bezeichnen⁵⁰.

Die Frage, ob Journalisten deutscher Zeitungen und Zeitschriften bestechlich sind, ist somit nicht mit letzter Gewissheit zu beantworten, da schlicht Aussage gegen Aussage steht und keine der beiden Parteien die Richtigkeit ihrer Argumentation endgültig belegen kann. Bei der Analyse einzelner Zeitungsartikel ist es darüber hinaus einfach unmöglich, Hinweise auf eine eventuelle Bestechung zu finden. Somit werden auch die im weiteren Verlauf analysierten Artikel nicht auf diesen Punkt hin untersucht. Dennoch sollte es für kritische Medienkonsumenten kein Tabuthema sein, auch über möglicherweise bewusst gestreute Fehlinformationen auf Grund von Bestechung nachdenken zu dürfen. In Einzelfällen ist ähnliches in anderen Branchen schließlich bereits geschehen und kann somit auch im Journalismus nicht von vornherein mit absoluter Sicherheit ausgeschlossen werden.

⁴⁹ vgl. Ulfkotte, Udo: *Gekaufte Journalisten – Wie Politiker, Geheimdienste und Hochfinanz Deutschlands Massenmedien lenken*. Rottenburg (2015). S.47ff.

⁵⁰ vgl. Reichwein, Marc: Ich weiß Dinge, die ihr niemals glauben würdet. Online unter <http://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article134739338/Ich-weiss-Dinge-die-ihr-niemals-glauben-wuerdet.html>. 2014. (13.4.2015)

4. Besitztümer der großen Verlage

Bevor man sich mit der Prüfung von Zeitungsartikeln aus unterschiedlichen Quellen befasst, sollte noch untersucht werden, wie unabhängig diese Quellen voneinander sind. Die Quellen sind im Falle der Printmedien die unterschiedlichen Zeitungen und Zeitschriften. Dennoch gehören sie alle immer zu gewissen Verlagen. Dass es also ein paar größere Verlage gibt, die mittelbar oder unmittelbar mehrere Zeitungen verlegen, ist erst einmal nichts Ungewöhnliches. Dieser Umstand kann allerdings dann von Interesse sein, wenn viele der auflagenstärksten Zeitungen sich nur auf wenige Verlage konzentrieren, die womöglich noch zu demselben Medienkonzern gehören. In dem Fall läge es nahe, dass gleiche oder zumindest ähnliche Inhalte auf einer gewissen Grundhaltung eines Verlages basieren. Wenn es zum Beispiel nun ein Verlagshaus gibt, dessen Manager bei der Ukraine-Krise extrem russlandkritisch sind, dann wäre es keine allzu große Überraschung, wenn auch in den Printmedien dieses Verlages ein sehr kritisches Russlandbild propagiert wird. Andererseits wäre also die Wahrscheinlichkeit auf eine vielfältige Berichterstattung höher, wenn die auflagenstarken Zeitungen sich auf mehrere miteinander konkurrierende Verlagshäuser und Medienkonzerne verteilen würden. Dann bestünde nämlich auch ein nachhaltiges Interesse für die Verlage daran, sich durch das Aufzeigen alternativer Sichtweisen eine Zielgruppe zu erschließen, die sich nicht nur für die weitverbreitete Meinung der anderen Verlage interessiert, sondern nach einer Betrachtung aus einer anderen und neuen Perspektive sucht. Wenn es dahingegen wiederum nur wenige Verlage gibt, die viele große Zeitungen veröffentlichen, und diese Verlage dann recht einheitlich für ein und dieselbe Seite argumentieren, dann gibt es theoretisch nur drei Möglichkeiten, warum dies so geschieht. Erstens: Die Redakteure der unterschiedlichen Zeitungen vertreten mehrheitlich eine ähnliche Position und bringen das durch Artikel mit ähnlichen Tendenzen zum Ausdruck. Zweitens: Der Zeitdruck für die einzelnen Redakteure ist so hoch, dass sie nicht groß dazu in der Lage sind, Meldungen, die sie erreichen, kritisch zu reflektieren. Wie unter Punkt 3.4. beschrieben, kann das dazu führen, dass viele Artikel schnell zusammengeflickt werden müssen und dass somit unter diesem Druck entweder der naheliegendste Schluss gezogen wird oder der, der am ehesten dem allgemeinen Tenor entspricht. Das wäre zwar aus menschlicher Sicht bei einem hohen Pensum der Redakteure nachvollziehbar, für den Leser jedoch, so er sich dessen bewusst ist, dennoch ein nicht zufriedenstellender Zustand. Die dritte und letzte Möglichkeit wäre allerdings die für den Leser und die ja geforderte Meinungsvielfalt der Presse fatalste. Sie sähe so aus, dass die Redakteure ihre Artikel mit gewissen Tendenzen versehen, um bewusst und sogar nicht einmal unbedingt in Abhängigkeit von der Wahrheit, eine bestimmte Haltung öffentlich zu etablieren. Dies könnte theoretisch auch auf Druck aus dem Verlag heraus geschehen.

Gründe dafür, dass Zeitungen gleicher Verlage in ihren Artikeln bewusst einheitlich für eine Sichtweise argumentieren und gegen eine andere, gibt es viele. Der wahrscheinlichste, der auch im weiteren Verlauf näher untersucht wird, ist vielleicht der, dass es größere Überschneidungen zwischen den mächtigen Leitern großer Verlage oder Medienkonzerne und den Führern aus Wirtschaft oder Politik gibt. Wenn an dieser Stelle Verflechtungen bestehen, so würde von außen betrachtet zumindest die Wahrscheinlichkeit, dass aus einem gemeinsamen Interesse heraus eine tendenziöse Berichterstattung entsteht, steigen. Im Falle der Ukraine-Krise sind allerdings die Beziehungen zwischen Verlagen und Wirtschaft ein Stück weit zu vernachlässigen, da es in erster Linie um die politische Einstellung zu dem Konflikt geht und nur aus der Medienberichterstattung an sich heraus keine wirtschaftlichen Vor- oder Nachteile für große Konzerne zu erwarten sind.

4.1. Mächtige Medienkonzerne und Verlage

In Deutschland gab es im Dezember 2013 insgesamt 362 Tages- und Sonntagszeitungen, 20 Wochenzeitungen, 853 Publikumszeitschriften und 1126 Fachzeitschriften⁵¹. Im Jahr 2012 gab es alles in allem 333 Verlage, die mindestens ein Printmedium herausgegeben haben⁵². Die Anzahl Publizistischer Einheiten, also die Anzahl der auch bei überregionalen Nachrichten eigenständig arbeitenden Redaktionen, belief sich im Jahr 2012 auf 130 Stück⁵³. Viele dieser Zeitungen, Zeitschriften, Verlage und Redaktionen verteilen sich auf unterschiedliche Medienkonzerne. Manche von ihnen gehören allerdings auch dem gleichen Medienkonzern an, andere sind auf eine andere Art und Weise, beispielsweise durch eine Kooperation, in gewissen Punkten miteinander verbunden. Im Folgenden werden nun die größten Verlage und Medienkonzerne mit bedeutenden Tages- oder Wochenzeitungen und Nachrichtenmagazinen auf eine solche Verknüpfung hin untersucht, die dafür sorgen könnte, dass sie aus einem gemeinsamen Interesse heraus ähnliche Nachrichtenmeldungen veröffentlichen und andere wiederum verschweigen könnten.

Die Axel-Springer SE ist das Verlagshaus, welches in Deutschland gemessen an der Auflage mit insgesamt fast 3,5 Millionen verkauften Exemplaren im Jahr 2012 das erfolgreichste bei der Tagespresse war, was einen Marktanteil von 18,8% bedeutet.⁵⁴ Ihre bedeutendsten Zeitungen sind neben der Bild-Zeitung die B.Z., die Welt, die Welt kompakt und ihre jeweiligen Sonntagsexemplare. Die Axel Springer SE hat zwar

⁵¹ vgl. Media Perspektiven, Basisdaten. Daten zur Mediensituation in Deutschland 2013. Frankfurt/Main (2013). S.46.

⁵² vgl. ebd.

⁵³ vgl. ebd.

⁵⁴ vgl. ebd.

diverse Medienbeteiligungen in anderen Ländern (unter anderem in Indien, Spanien, Polen, Frankreich und der Schweiz), ist ansonsten in Deutschland allerdings weniger mit anderen Verlagshäusern vernetzt. Dennoch ist es natürlich auffällig, dass allein drei auflagenstarke und meinungsbildende Zeitungen zu 100% dem gleichen Verlag gehören.

Die Bertelsmann SE & Co.KGaA, die der neuntgrößte Medienkonzern der Welt und der größte Europas ist⁵⁵, hat sich hingegen weniger auf die Tagespresse fokussiert, weist allerdings dafür eine große Vernetzung in der Branche auf. So gehört das Verlagshaus Gruner + Jahr mittlerweile zu 100% dem Bertelsmann-Konzern⁵⁶. Gruner + Jahr wiederum verlegt nicht nur das weitverbreitete Nachrichtenmagazin „Stern“, sondern ist seinerseits auch mit 25,25% am Spiegel-Verlag beteiligt, sodass es über eine Sperrminorität verfügt und somit zum Beispiel gewisse Entscheidungen blockieren kann⁵⁷. Das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“, der also eigentlich in Konkurrenz zum „Stern“ steht, gehört so zu einem nicht unbedeutenden Teil dem gleichen Verlag und dem gleichen Medienkonzern. Hier ist also die Möglichkeit durchaus gegeben, dass sich eine inhaltlich vom Bertelsmann-Konzern vorgegebene Leitlinie nicht nur im „Stern“, sondern auch im Konkurrenzprodukt „Der Spiegel“ wiederfindet. Das dritte große deutsche Printnachrichtenmagazin, der „Focus“ gehört zu 100% dem Verlagshaus der Hubert Burda Media Holding KG, die wiederum komplett im Besitz der Familie Hubert Burdas ist⁵⁸. Somit werden also zwei der drei großen Nachrichtenmagazine zumindest teilweise vom selben Medienkonzern herausgegeben.

Auch bei der Untersuchung der Tagespresse von Bertelsmann gibt es eine besonders interessante Konstellation. Die „Sächsische Zeitung“ gehört zu 60% dem Verlagshaus Gruner + Jahr. Die restlichen 40% der Anteile werden von der siebtgrößten deutschen Verlagsgruppe (gemessen an der Gesamtauflage der von ihr vertriebenen Tageszeitungen), der DDVG (Deutsche Druck- und Verlagsgesellschaft) gehalten⁵⁹. Die DDVG wiederum hält selbst 23,1% der Anteile an der fünftgrößten deutschen Verlagsgruppe, der Verlagsgesellschaft Madsack⁶⁰. Diese verlegt unter anderem die auflagenstarke Tageszeitung „Hannoversche Allgemeine Zeitung“⁶¹. Der Clou an

⁵⁵ vgl. Institut für Medien und Kommunikationspolitik: Ranking – Die 100 größten Medienkonzerne 2015 (2015). Online unter <http://www.mediadb.eu/rankings/intl-medienkonzerne-2015.html> (16.4.2015)

⁵⁶ vgl. Bertelsmann AG: Bertelsmann übernimmt Gruner + Jahr vollständig (2014). Online unter <http://www.bertelsmann.de/news-und-media/nachrichten/bertelsmann-uebernimmt-gruner-jahr-vollstaendig.jsp> (16.4.2015)

⁵⁷ vgl. Müller, Albrecht. S.262.

⁵⁸ vgl. Media Perspektiven, Basisdaten. Daten zur Mediensituation in Deutschland 2013. Frankfurt/Main (2013). S.35.

⁵⁹ vgl. Media Perspektiven, Basisdaten. Daten zur Mediensituation in Deutschland 2013. Frankfurt/Main (2013). S.51.

⁶⁰ vgl. Deutsche Druck- und Verlagsgesellschaft (ddvg): Medienbeteiligungen (o.J.). Online unter <http://www.ddvg.de/wirueberuns/unserebeteiligungen/> (16.4.2015)

⁶¹ vgl. Media Perspektiven, Basisdaten. Daten zur Mediensituation in Deutschland 2013. Frankfurt/Main (2013). S.50.

dieser Verzweigung ist jedoch, dass die DDVG vollständig im Besitz der SPD ist⁶². Somit besteht theoretisch nicht nur ein recht unmittelbarer Einfluss der Politik auf unterschiedliche Verlage, sondern es bestehen auch noch Schnittpunkte mit anderen Medienkonzernen, wie in dem hier beschriebenen Beispiel mit dem Bertelsmannkonzern. Diese Verhältnisse werden im Abschnitt 4.2. dieser Arbeit noch genauer behandelt.

Abgesehen von der Axel Springer SE, dem Bertelsmannkonzern und den Medienbeteiligungen der SPD gibt es bei den Besitzverhältnissen der übrigen großen deutschen Verlage allerdings nur wenig Auffälligkeiten. Führende Tageszeitungen wie die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, die „Süddeutsche Zeitung“ oder die „Die Zeit“ gehören unterschiedlichen Verlagen an, die keinerlei Anteile aneinander besitzen. Dennoch gibt es auch hier über kleinere Umwege Kooperationen. Beispielhaft soll an dieser Stelle dafür nur erwähnt werden, dass die „Verlagsgruppe Frankfurter Allgemeine Zeitung“ und die „Dieter von Holtzenbrinck Medien GmbH“, die zu 50% am „Zeitverlag“ beteiligt ist (die anderen 50% liegen ebenfalls im Besitz der Familie von Holtzenbrinck), gemeinsam einen Anbieter von elektronischen Presse-, Unternehmens- und Wirtschaftsinformationen betreiben⁶³. Diese oder ähnliche Verbindungen zwischen zwei Verlagen reichen allein sicherlich noch nicht aus, um daraus eine beständige Kooperation bei der Verfolgung eventuell identischer publizistischer Ziele herzuleiten. Aber sie sollten einem kritischen Leser dennoch aufzeigen, dass zumindest die Möglichkeit besteht, dass das Konkurrenzdenken innerhalb der deutschen (Print-)Medienlandschaft manchmal Grenzen kennt und einer Zusammenarbeit weichen kann. Auch Albrecht Müller weist am Beispiel einer gemeinsamen Kampagne gegen die Rechtschreibreform der vollständig voneinander unabhängigen Blätter Bild, Frankfurter Allgemeine Zeitung und Focus nach, „dass die drei Mächtigen ihre Kampagnenfähigkeit gezeigt haben und Politik und Öffentlichkeit damit klar zu verstehen gaben, „wo der Hammer hängt““.⁶⁴ Dass der Anlass hierfür „nur“ die Rechtschreibreform war, sei zu vernachlässigen⁶⁵.

4.2. Verflechtungen zwischen Politik und Printmedien

Dass Verlage und Medienkonzerne miteinander kooperieren – teilweise auch bei dem Verlegen gemeinsamer Zeitungen – ist grundsätzlich betrachtet erst einmal kein

⁶² vgl. Hauser, Jan: Die Medienmacht der SPD bröckelt: Die DDVG, ihre Zeitungen und Dietmar Nietan (2014). Online unter <https://blogs.faz.net/medienwirtschaft/2014/02/03/die-medienmacht-der-spd-bröckelt-die-ddvg-ihre-zeitungen-und-dietmar-nietan-402/> (16.4.2015)

⁶³ vgl. GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH: Über Genios (o.J.). Online unter https://www.genios.de/info/ueber_genios#startStaticContent (16.4.2015)

⁶⁴ Müller, Albrecht. S.369.

⁶⁵ vgl. ebd.

Grund, um an der Stelle sofort eine große Manipulation zu wittern. Deutlich heikler ist dahingegen die Frage, wie es mit direkten Verflechtungen zwischen der Politik und den Medien steht. Wie in Abschnitt 4.1. bereits ausgeführt, ist die SPD mittelbar und unmittelbar an mehreren Verlagen beteiligt. Der Umfang dieser Beteiligungen ist zwar durchaus als nicht unerheblich zu begreifen, wenn, wie gemeinhin angenommen, die Medien als „vierte Macht“ im Staat die Politik kontrollieren und unabhängig von ihr berichten sollen. Aber sie ist andererseits auch bei weitem nicht so stark ausgeprägt, dass dadurch die potentielle Meinungsvielfalt der deutschen Printmedien auch nur im Ansatz gefährdet wäre. Kritischer wäre dieser Punkt dann zu betrachten, wenn auch an anderer Stelle eine mehr oder weniger direkte Vernetzung von Politik und Medien herrschen würde. Diese wäre nämlich unter Umständen nicht so leicht zu durchschauen, wie es die Medienbeteiligungen der SPD sind, die jeder, der sich dafür interessiert, mit wenigen Clicks im Internet feinsäuberlich aufgelistet und immer aktuell finden kann. Andere weniger offensichtliche Methoden, wie die Politik Einfluss auf die Medien nehmen kann, sähen zum Beispiel so aus, dass die Herausgeber, Verleger oder Chefredakteure größerer Medienkonzerne, Verlage und Zeitungen ihrerseits politisch aktiv sind. Es gibt jedoch auch andere Formen, beispielsweise dann, wenn gewisse Stiftungen gemeinsam von Verlagen und Parteien unterstützt werden und somit an der Erreichung gemeinsamer Ziele arbeiten könnten. Diese beiden Möglichkeiten werden im Folgenden näher untersucht.

4.2.1. Politisch engagierte Medienmacher

Natürlich hat jeder Mensch in Deutschland das Recht, sich für seine politische Gesinnung einzusetzen und einer Partei beizutreten und diese nach Kräften zu unterstützen. Etwas anders verhält sich dies nur dann, wenn durch die Nähe zu einer Partei im Falle eines Journalisten oder Redakteurs die Unabhängigkeit gefährdet ist, mit der diese Berufsgruppen ihrer Arbeit nachgehen sollten. Ob dann tatsächlich eine Tendenz zur positiven oder negativen Berichterstattung über eine Seite deutlich wird, müsste natürlich noch einmal extra untersucht werden, was aber an dieser Stelle den Rahmen sprengen würde. Stattdessen wird näher beleuchtet, ob die Vernetzung insgesamt zwischen führenden Medienmachern und Politikern (beziehungsweise Parteien) zu ausgeprägt ist und ob Leser, die mit einer womöglich ihrerseits wahrgenommenen Tendenz in einem Medium nicht zufrieden sind, zu einem kritischeren, unabhängigeren und politisch neutralen Printmedium wechseln können.

Von den Medienbeteiligungen der SPD einmal abgesehen, gibt es weitere Führungspersonen in den Medien, die eine besondere Nähe zur Politik erkennen lassen. In vorderster Front stehen hier gleich zwei der mächtigsten deutschen Verleger: Einmal Friede Springer, die die alleinige Halterin von über 51% der Axel

Springer SE ist⁶⁶ (Bild, B.Z., Welt, Welt kompakt, Bild am Sonntag, B.Z. am Sonntag, Welt am Sonntag, Welt am Sonntag kompakt und weitere) und dazu Hubert Burda, der Verleger der Hubert Burda Media Holding KG ist⁶⁷, die unter anderem den Focus und den Play Boy publiziert. Mit ihren reichweiten- und auflagenstarken Verlagen können sie Informationen unter vielen Millionen Lesern verbreiten. Doch sind sie nicht nur Verleger, sondern weisen auch eine ausgesprochene Nähe zur Politik auf. Das wird besonders daran deutlich, dass sowohl Friede Springer, als auch Hubert Burda im Jahr 2010 an der Bundesversammlung, der Wahl des deutschen Bundespräsidenten, teilnahmen⁶⁸. Beide wurden von der CDU eingeladen und man darf davon ausgehen, dass bei einer derart wichtigen Wahl niemand nominiert wird, der den führenden politischen Persönlichkeiten nicht wohlbekannt ist oder dessen Loyalität sie anzweifeln würden. Friede Springer hat darüber hinaus mindestens an einer zweiten Wahl in der Bundesversammlung teilgenommen, nämlich im Jahr 2012⁶⁹. Darüber hinaus gilt sie als „Freundin Angela Merkels“⁷⁰. Auch zwischen Hubert Burda und Angela Merkel scheint es engere Verbindungen zu geben, da Angela Merkel gemeinsam mit anderen politischen Größen auf der Feier zum 70. Geburtstag Hubert Burdas war und ihn dort öffentlich lobpreiste⁷¹. Noch einmal sei erwähnt: Natürlich lassen sich allein auf Grund dieser Vernetzungen keine Einmischungen der Politik in die Veröffentlichungen der Medien nachweisen. Allerdings muss die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, dass beispielsweise ein einfacher Redakteur davor zurückschrecken könnte, einen besonders kritischen Artikel zu verfassen, der nicht zum sonstigen Tenor eines Verlages passt, dessen Verleger persönlich mit den wichtigsten deutschen Politikern befreundet ist. Im Übrigen ist zum Beispiel beim Focus auch der ehemalige Chefredakteur und heutige Herausgeber Helmut Markwort seit 1968 Mitglied der FDP und somit politisch aktiv⁷².

All diese Nähe zwischen Medienmachern und Politik wäre allerdings ohne eine Besonderheit im Bezug auf die Ukraine-Krise kein so gravierendes Thema. Es gab nämlich bei fast allen anderen Themen, die Deutschland in letzter Zeit über einen längeren Zeitraum beschäftigt haben, einen Diskurs zwischen den größeren Parteien,

⁶⁶ vgl. Media Perspektiven, Basisdaten. Daten zur Mediensituation in Deutschland 2013. Frankfurt/Main (2013). S.37.

⁶⁷ vgl. Media Perspektiven, Basisdaten. Daten zur Mediensituation in Deutschland 2013. Frankfurt/Main (2013). S.35.

⁶⁸ vgl. Bundeszentrale für politische Bildung: Bundesversammlung wählt neues Staatsoberhaupt (2010). Online unter <http://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/69067/wahl-des-bundes-praesidenten-28-06-2010> (17.4.2015).

⁶⁹ vgl. Süddeutsche Zeitung Online: Prominente in der Bundesversammlung – Wenn König Otto den Präsidenten wählt (2012). Online unter <http://www.sueddeutsche.de/politik/prominente-in-der-bundesversammlung-wenn-koenig-otto-den-praesidenten-waehlt-1.1303343-3> (17.4.2015).

⁷⁰ ebd.

⁷¹ vgl. Focus Online: Glückwünsche von der Kanzlerin (2010). Online unter http://www.focus.de/kultur/medien/feier-fuer-hubert-burda-glueckwuensche-von-der-kanzlerin_aid_479845.html (17.4.2015).

⁷² vgl. Roick, Michael: „Freiheit, Freiheit, Freiheit...!“ Auszeichnung für Markwort (2008). Online unter <http://www.msoe.fnst.org/Aktuelles-Inland/616c7715isrp/index.html> (17.4.2015).

wie die richtige Lösung aussehen könnte. Sei es beispielsweise bei Themen wie dem geplanten Ausstieg aus der Kernkraft oder der griechischen Schuldenkrise; hier gab es und gibt es unterschiedliche Meinungen in den Parteien, wie man mit den Thematiken verfahren sollte. Und diese unterschiedlichen Meinungen wurden auch von den Medien so wiedergegeben. Der eine Verlag hat vielleicht etwas wohlwollender über das Vorgehen der SPD berichtet, der andere wiederum über jenes der CDU. Aber diese Meinungsunterschiede in der Politik haben sich in den Medien wiedergespiegelt und dafür gesorgt, dass sich die Medienkonsumenten selbst ein Bild über die Ausgangslage samt möglicher Lösungen machen konnten. Die Nähe der Medien zur Politik war kein Problem, denn sie gefährdete nicht die öffentliche Meinungsvielfalt. Bei der Ukraine-Krise jedoch zeigt sich erstmals in großer Dimension ein anderes Bild. Keine der großen deutschen Parteien, die im Europaparlament sitzen (welches die Sanktionen gegen Russland beschlossen hat), hat sich öffentlich gegen die Sichtweise, dass Russland die Hauptschuld am Ukraine-Konflikt trage, ausgesprochen – mit Ausnahme der allerdings nicht über nennenswerte Verbindungen zu Verlagen und Medienkonzernen verfügenden Partei „Die Linke“⁷³. An dieser Stelle ist es in erster Linie vernachlässigbar, welche Position im Nachhinein betrachtet die richtige sein mag. Aber Aufgabe der Medien ist es, vielfältig und aus unterschiedlichen Blickwinkeln über aktuelle Vorgänge zu berichten. Wenn nun zwischen allen Parteien mit engen Verbindungen zu den Massenmedien eine in dem Maße bisher unbekannte Einigkeit herrscht, dann ist zumindest die Befürchtung, dass auch diese Medien keine Diskussion von einem anderen, neuen und eventuell neutraleren Standpunkt aus beginnen werden, als real einzuschätzen.

Dennoch gibt es natürlich nach wie vor auflagenstarke Zeitungen, die dafür kämpfen, sich von jeglichem ungewollten Einfluss von außen fernzuhalten. Ein positives Beispiel hierfür ist die FAZ, deren Anteile mehrheitlich bei der „Fazit-Stiftung“ liegen, die 1959 von den Gründern der Zeitung ins Leben gerufen wurde, um die „redaktionelle und unternehmerische Unabhängigkeit der Zeitung wirkungsvoll und dauerhaft“⁷⁴ zu sichern.

Inwiefern sich die Nähe mancher Verlage zur Politik auf die tatsächliche Berichterstattung zur Ukraine-Krise auswirkt, wird in Abschnitt 6 dieser Arbeit genauer untersucht.

⁷³ Troost, Axel: Sanktionen gegen Russland: kopf- und konzeptionslose EU-Führung (2014). Online unter <http://www.die-linke.de/politik/themen/detail/zurueck/axel-troost-die-kolumne/artikel/sanktionen-gegen-russland-kopf-und-konzeptionslose-eu-fuehrung/> (17.4.2015).

⁷⁴ Fazit Stiftung: Die Sicherung der wirtschaftlichen und geistigen Unabhängigkeit (o.J.). Online unter <http://www.fazit-stiftung.de/historie.html> (17.4.2015)

4.2.2. Die Bertelsmann-Stiftung

Die Bertelsmann-Stiftung zeichnet sich durch eine Besonderheit aus, die sie von anderen Stiftungen unterscheidet: Sie ist deutlich mächtiger, da sie allein bereits 77,6% der Bertelsmann AG, dem Eigentümer des Verlagshauses Gruner + Jahr, besitzt⁷⁵. Damit besitzt diese Stiftung, dessen Gründer über sie sagt, sie wolle „bei der Besserung der Dinge behilflich [...] sein“⁷⁶, eine enorme Macht über diverse unterschiedliche Medien. Grundsätzlich ist das noch unproblematisch. Laut Wolfgang Leib, wie Albrecht Müller lange Jahre hochrangiges Mitglied der SPD, besteht das Problem bei der Bertelsmann-Stiftung allerdings darin, wie sie diese Macht einsetzt. Sie wird nämlich „über die Meinungsmacht und über die personellen Netze [...] zur eigenständigen politischen Antriebskraft“⁷⁷, die ihre „Dienstleistungen zum „modernen Regieren““⁷⁸ anbietet. Die Parteien griffen hierauf gerne zurück⁷⁹. Darüber hinaus wird die besondere Stellung der Bertelsmann-Stiftung dadurch hervorgehoben, dass sowohl Gerhard Schröder, als auch Joschka Fischer und Angela Merkel sehr bald nach ihrer Wahl ihren Antrittsbesuch bei der Stiftung ansetzten⁸⁰, was für eine Stiftung, die von ihrem Grundsatz her eigentlich nur wenig mit der Politik zu tun haben sollte, doch eine recht enge Anbindung zu selbiger darstellt. Der bedeutendste Punkt, auf den Wolfgang Leib hinweist – gerade vor dem Hintergrund der Ukraine-Krise – ist jedoch der, dass sich die Bertelsmann-Stiftung „auch der europäischen Militärpolitik im Sinne der Verteidigung europäischer „Interessen““⁸¹ annimmt. Dieser Satz stammt also spätestens aus dem Jahr 2009, in dem das Werk erschien, und damit lange Jahre vor den untersuchten Auseinandersetzungen in der Ukraine. Somit ist unabhängig von der Ukraine-Krise die Sichtweise der Bertelsmann-Stiftung (und damit höchstwahrscheinlich auch die der Bertelsmann AG) die, dass europäische Interessen gemeinsam verteidigt werden müssen. Da es bei den Auseinandersetzungen in der Ukraine aus Sicht der EU also auch um die Interessen Europas geht, ist eine grundsätzlich positive, unterstützende Haltung des Bertelsmannkonzerns für die Schritte der Politik, mit der sie sich ja auch eng verbunden zeigt, zu erwarten.

⁷⁵ vgl. Institut für Medien- und Kommunikationspolitik: Bertelsmann (2015). Online unter <http://www.mediadb.eu/datenbanken/deutsche-medienkonzerne/bertelsmann.html> (18.4.2015).

⁷⁶ Bertelsmann-Stiftung: Dafür steht die Bertelsmann Stiftung (o.J.). Online unter <http://www.bertelsmann-stiftung.de/de/ueber-uns/was-uns-bewegt/leitbild/> (18.4.2015).

⁷⁷ Leib, Wolfgang: Der stärkste Motor beim Zerstörungswerk – die Bertelsmann Stiftung. In: Müller, Albrecht (Hg.). S.266.

⁷⁸ Leib, Wolfgang: Der stärkste Motor beim Zerstörungswerk – die Bertelsmann Stiftung. In: Müller, Albrecht (Hg.). S.263.

⁷⁹ vgl. ebd.

⁸⁰ vgl. Leib, Wolfgang: Der stärkste Motor beim Zerstörungswerk – die Bertelsmann Stiftung. In: Müller, Albrecht (Hg.). S.264.

⁸¹ Leib, Wolfgang: Der stärkste Motor beim Zerstörungswerk – die Bertelsmann Stiftung. In: Müller, Albrecht (Hg.). S.265.

5. Das generelle Russlandbild deutscher Medien und wie es entstand

Bevor man sich der Analyse der Berichterstattung deutscher Medien zum Ukraine-Konflikt widmet, muss noch ein Blick auf das generelle Russlandbild in den deutschen Medien geworfen werden. Auf diese Weise ist es möglich, Auffälligkeiten, die es gibt, einerseits wahrzunehmen, allerdings ebenfalls festzustellen, ob es sich dann auch um Anhaltspunkte handelt, die ausschließlich auf Grund der Ukraine-Krise auftreten, oder ob es sich womöglich um allgemeine Stereotypen über Russland handelt, die zwar ungenau sein können, aber keinen konkreten Bezug zu dem Konflikt aufweisen. Um also solche Grundstrukturen und die aktuellen Tendenzen, die über die Medien transportiert werden, unterscheiden zu können, ist es nötig, vorgefertigte (und möglicherweise fehlerhafte) Denkmuster und Eindrücke, die beispielsweise historisch bedingt sein können, herauszufiltern. Denn obwohl diese falsch sein können, so spielen sie im Bezug auf die aktuelle Einmischung Russlands in der Ukraine nur eine – wenn auch nicht unwichtige – Nebenrolle. Sie wären gewissermaßen ein Nährboden, auf den die Meldungen, die die Journalisten und Redakteure aus den Krisengebieten erreichen, fallen. Dieser Nährboden kann somit einen Grund für eine russlandkritische Tendenz darstellen, ebenso kann er bereits die grundlegende Meinung beeinflussen, welche der Konfliktparteien im Recht und welche im Unrecht ist. Daher ist es von großer Bedeutung, vorgefertigte Denkmuster innerhalb der deutschen Medienlandschaft noch vor einer Analyse einzelner Artikel und Meldungen zu untersuchen.

5.1. Das historische Russlandbild deutscher Medien

Die Gegensätze, die heutzutage zuweilen zwischen Deutschland und Russland auf medialer und politischer Ebene deutlich werden, haben viele Ursachen, wovon einige bereits in der Vergangenheit liegen. Die Geschichte der beiden Staaten ist gemeinhin geprägt durch Kriege, Konflikte und Auseinandersetzungen, obwohl es auch friedliche und freundschaftliche Phasen gab. In der näheren Vergangenheit bestimmten jedoch in erster Linie die Konfliktphasen das Bild. Besonders während der Teilung Deutschlands nach dem 2. Weltkrieg herrschte in der BRD ein negatives Russlandbild vor. Während des Kalten Krieges wurden von beiden Teilen Deutschlands im Gebiet des jeweils anderen Staates auch „Flugblätter und Flugblattzeitungen als „Presseersatz“⁸² eingesetzt, die auch als „Werbeträger für ihre Herausgeberstaaten

⁸² Diesener, Gerald; Gries, Rainer (Hg.): Propaganda in Deutschland. Zur Geschichte der politischen Massenbeeinflussung im 20. Jahrhundert. Darmstadt (1996). S.235.

und die hinter ihnen stehenden Großmächte⁸³ fungierten. Doch auch abgesehen von diesem direkten Versuch, der darauf abzielte, die jeweils andere Seite zu beeinflussen, gab es eine generell sowjetkritische Stimmung in den westdeutschen Medien. Es wurden alte Vorurteile gegenüber Russland wiederbelebt – zuweilen aus „Furcht vor der kommunistischen Bedrohung“⁸⁴. So entstand beispielsweise ein Bild einer imperialistischen Politik, die noch aus dem Zarenreich übrig geblieben war und die Russen selbst wurden noch im Jahre 1968 vom Spiegel als „asiatische Eroberer“ dargestellt⁸⁵. Obwohl die direkte Gegnerschaft mit der Sowjetunion mit dem Ende des Kalten Krieges verschwand, so blitzten dennoch hin und wieder die alten Denkmuster in den deutschen Medien auf. Während der beiden Tschetschenien-Kriege (1994-1996, 1999-2000) sprach zum Beispiel die Süddeutsche Zeitung von „barbarischen Russen“, während in der Frankfurter Rundschau die russischen Präsidenten Jelzin und Putin weiterhin mit den kriegstreibenden Zaren vergangener Jahrhunderte verglichen wurden⁸⁶. Obwohl es also zu diesem Zeitpunkt keinen größeren Anlass zu einer immer noch bestehenden Angst vor einer Bedrohung durch Russland gab, so wurde dennoch das Bild der sowjetischen Gegner durch gelegentliche Berichte unterschiedlicher Medien weiterhin im Bewusstsein gehalten.

5.2. Das Russlandbild deutscher Medien im 21. Jahrhundert

Nachdem sich Russland wirtschaftlich von den Lasten der Sowjetzeit erholt hatte und zu einem immer wichtigeren Handelspartner für Deutschland und die EU geworden war, schwand in den Berichterstattungen die Angst vor einem unberechenbaren Russland und wurde beispielsweise im Spiegel ersetzt durch die Furcht, dass Deutschland sich in eine zu große Abhängigkeit der russischen Rohstofflieferungen begeben könnte⁸⁷. Darüber hinaus wurde stets recht kritisch über die Entwicklung von Dingen wie der russischen Rechtstaatlichkeit oder Medienfreiheit berichtet, wobei diese negative Ausprägung laut der Bundeszentrale für politische Bildung auch darauf zurückzuführen ist, dass sich negative Berichterstattungen (gerade über Russland) besser vermarkten lassen als positive⁸⁸. Der russische Präsident Wladimir Putin wurde (und wird) außerdem nicht nur als Synonym für Russland verwendet, sondern er wurde schon von der deutschen Nachrichtenagentur dpa als ein Gegner des in Deutschland geschätzten Michail Gorbatschow gebrandmarkt, die anlässlich einer

⁸³ ebd.

⁸⁴ Galperin, Juri: Das Russlandbild deutscher Medien (2011). Online unter <http://www.bpb.de/internationales/europa/russland/47998/russlandbild-deutscher-medien?p=all> (20.4.2015).

⁸⁵ ebd.

⁸⁶ vgl. ebd.

⁸⁷ vgl. ebd.

⁸⁸ vgl. ebd.

Ordensverleihung, die der damalige Präsident Dimitri Medwedew vornahm, titelte: „Sogar Putin gratuliert Gorbatschow zähneknirschend“⁸⁹. Die also grundsätzlich wertschätzende Geste, einem Ex-Präsidenten einen Orden zu verleihen, ist somit durch eine tendenziöse Überschrift für den Leser ins Gegenteil verkehrt worden. Interessant hierbei ist, dass in diesem Fall der Berichterstattung also entweder Putin nicht synonym mit Russland gebraucht werden kann, oder Putin die Gratulation doch nicht zähneknirschend ausführte. Entweder stammte die Idee, Gorbatschow den Orden zu verleihen, nämlich nicht von Putin und er musste sie dennoch durchführen, oder er unterstützte sie, was bedeuten würde, dass er die Gratulation wahrscheinlich nicht zähneknirschend vornahm.

Ein weiterer Grund dafür, dass sich häufig ein verzerrtes Russlandbild in den Medien wiederfindet ist der, dass der Absatz deutscher Zeitungen stagniert, was dazu führt, dass als erstes am Personal in der Auslands- und Krisenberichterstattung gespart wird, weil diese Ressorts vergleichsweise kostenintensiv sind⁹⁰. Dies führt dazu, dass das Fachwissen in den Redaktionen über Russland sinkt. Ein weiterer, nicht unbedeutender Punkt liegt darin, dass die jeweiligen Herausgeber, Chefredakteure oder Leiter der außenpolitischen Ressorts dazu neigen, in eigenen Kommentarspalten die Entwicklungen in Russland zu kommentieren, obwohl sie selbst keine Russlandexperten sind und ihre Einschätzungen von denen tatsächlicher Russlandexperten teilweise dadurch abweichen⁹¹. Dennoch kann für die Berichterstattung der Redakteure ein Kommentar eines Vorgesetzten mehr wiegen, als die Einschätzung von Russlandexperten vor Ort, was zu einer verschobenen Darstellung der Gegebenheiten führen kann⁹². Durch diesen Umstand kann also wiederum vereinfacht gesagt die Einzelmeinung eines Laien die komplette Berichterstattung über ein Land für eine gewisse Zeit beeinflussen und eine Tendenz vorgeben. Für den Leser ist dies natürlich besonders problematisch, weil er nicht einschätzen kann, aus welchen Gründen wie berichtet wird und weil er zudem das Fachwissen einzelner (Chef-)Redakteure von außen kaum realistisch einschätzen können wird.

Gabriele Krone-Schmalz weist zudem darauf hin, dass Russland in der heutigen Zeit auch unabhängig von der Ukraine-Krise bei internationalen Krisen stets als Aggressor gesehen wird. Dies sei schon während der Streitigkeiten um die russischen Gaslieferungen im Winter 2008/09 der Fall gewesen, als Russland vermutete, dass die Ukraine Gas, das nach Europa transportiert werden sollte, aus den Pipelines abzapfte. Dafür, dass ein frühes Abkommen über die Fortsetzung der Lieferungen nicht zu

⁸⁹ vgl. ebd.

⁹⁰ vgl. Bläser, Verena: Zum Russlandbild in den deutschen Medien (2014). Online unter <http://www.bpb.de/apuz/194826/zum-russlandbild-in-den-deutschen-medien?p=all> (20.4.2015)

⁹¹ vgl. Galperin, Juri: Das Russlandbild deutscher Medien (2011). Online unter <http://www.bpb.de/internationales/europa/russland/47998/russlandbild-deutscher-medien?p=all> (20.4.2015).

⁹² vgl. ebd.

Stand kam, wurde medial Russland verantwortlich gemacht, obwohl es Gründe für die Einschätzung gibt, dass die Ukraine mindestens ebenso einen Anteil daran hatte⁹³. Auch für den Kaukasuskrieg 2008 wurde Russland durch die Medien Schuld zugesprochen und kritisiert, obwohl der eigentliche Konfliktbeginn von Georgien ausging⁹⁴.

Es mag also tatsächlich noch einen aus Zeiten des Kalten Krieges verbliebenen Reflex geben, Russland als Nachfolgestaat der Sowjetunion kritischer zu beurteilen als andere Staaten. Dieses Reflexes sollten sich Journalisten und Redakteure allerdings bewusst sein, bevor sie damit beginnen, einen Artikel zu verfassen und ihn im Optimalfall noch einmal hinterfragen. Ansonsten laufen sie nämlich Gefahr, unausgewogene Bewertungen vorzunehmen, die sich damit innerhalb der Bevölkerung fälschlicherweise etablieren könnten.

⁹³ vgl. Krone-Schmalz, Gabriele. S.129f.

⁹⁴ vgl. Krone-Schmalz, Gabriele. S.110ff.

6. Analyse der Berichterstattung deutscher Zeitungen und Nachrichtenmagazine zur Ukraine-Krise

Es gibt in Deutschland einen nicht geringen Anteil der Bevölkerung, der das Bild einer Alleinschuld Russlands an der Entstehung des Ukraine-Konflikts und die Richtigkeit des Vorgehens der deutschen Regierung in dieser Sache anzweifelt. Dies wird durch diverse Umfrageergebnisse belegt. Laut Umfragen vom Institut Infratest-dimap im März 2014 sagten 55% der Befragten aus, EU und USA sollten alles tun, dass Teile der Ukraine nicht an Russland fallen, während 39% dem nicht zustimmten⁹⁵. 58% der Befragten sagten zudem aus, Deutschland und die EU sollten die Ukraine unterstützen, wohingegen 37% für eine Nichteinmischung waren⁹⁶. Im April 2014 wurde wiederum gefragt, welche Position Deutschland in der Ukraine-Krise annehmen sollte. 45% der Befragten votierten hier für eine feste Position im westlichen Bündnis, während sich 49% für eine mittlere Position zwischen dem Westen und Russland aussprachen⁹⁷. Auffallend hierbei ist übrigens, dass in dieser Umfrage eine Antwortoption, dass sich die Bundesregierung für die russische Seite aussprechen sollte, gar nicht gegeben wurde. In derselben Umfrage sahen übrigens 55% der deutschen Bevölkerung Deutschlands Rolle zu der Zeit als eine feste Position im westlichen Bündnis an und 37% meinten, Deutschlands Position sei eine mittlere zwischen Russland und dem Westen⁹⁸. Aus diesen beiden Umfragen kann man den Schluss ziehen, dass es in Deutschland eher einen Drang zu mehr Neutralität gibt, als einen Drang, die eigene Position in den westlichen Bündnissen stärker zu untermauern. Im Mai 2014 sagten die Deutschen mit 50% zu 43% aus, für wirtschaftliche Sanktionen gegen Russland zu sein⁹⁹. Bei der Frage, ob Deutschland sich aus dem Ukraine-Konflikt heraus halten solle, waren die Meinungen beinahe ausgeglichen (48% dafür, 50% dagegen), während die Meinung, Deutschland solle mehr Verständnis für Russland aufbringen, von 35% geteilt wurden, bei 58% Gegenstimmen¹⁰⁰. Im August 2014 sagten zwar 80% der Befragten aus, Russland trage einen großen Teil der Verantwortung an der Krise (bei 14% Gegenstimmen) und 70% sagten, die Reaktion der EU sei richtig (bei 26% Gegenstimmen)¹⁰¹. Dahingegen

⁹⁵ vgl. Infratest dimap: ARD-DeutschlandTrend März 2014 (2014). Online unter <http://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/ard-deutschlandtrend/2014/maerz/> (21.4.2015).

⁹⁶ vgl. ebd.

⁹⁷ vgl. Infratest dimap: ARD-DeutschlandTrend April 2014 (2014). Online unter <http://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/ard-deutschlandtrend/2014/april/> (21.4.2015).

⁹⁸ vgl. ebd.

⁹⁹ vgl. Infratest dimap: ARD-DeutschlandTrend Mai 2014 (2014). Online unter <http://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/ard-deutschlandtrend/2014/mai/> (21.4.2015).

¹⁰⁰ vgl. ebd.

¹⁰¹ vgl. Infratest dimap: ARD-DeutschlandTrend August 2014 (2014). Online unter <http://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/ard-deutschlandtrend/2014/august/> (21.4.2015).

sagten allerdings auch 40% der Befragten aus, sie könnten es nachvollziehen, dass Russland sich vom Westen bedroht fühle (bei 58% Gegenstimmen)¹⁰². Im Dezember 2014 hingegen konnten sogar 51% der Befragten nachfühlen, dass sich Russland vom Westen bedroht fühle, während 47% dies verneinten¹⁰³. Dass die EU Russland entschiedener gegenüberzutreten sollte, sagten gegenüber Infratest-dimap im Februar 2015 55% der Befragten, während sich 41% dagegen äußerten¹⁰⁴.

Bei all diesen Umfrageergebnissen wird insgesamt deutlich, dass es keine einheitliche Meinung in der Bevölkerung darüber gibt, wie das richtige Vorgehen in der Ukraine-Krise aussieht, und ob die Bundesregierung in dieser Streitfrage richtig handelt. Zwar sieht durchaus eine große Mehrheit Russland als zumindest mitverantwortlich an, dahingegen wird teilweise aber auch von über der Hälfte der Befragten Verständnis dafür aufgebracht, dass Russland sich vom Vorgehen des Westens bedroht fühle. In Anbetracht der während der gesamten Ukraine-Krise hindurch recht geteilten Meinungen der deutschen Bevölkerung wäre es also an den Medien, regelmäßig objektiv, ohne Vorurteile und von verschiedenen Standpunkten aus zu berichten, sodass sich die Medienkonsumenten ein vielfältiges und umfangreiches Bild aus allen Blickwinkeln heraus selbst bilden können. Um zu untersuchen, ob tatsächlich ein derart mannigfaltiges Bild von der deutschen Printmedienlandschaft geboten wird, werden im Folgenden die Artikel unterschiedlicher Zeitungen und Nachrichtenmagazine auf mögliche Tendenzen zu einer Seite hin untersucht.

6.1. Allgemeiner Sprachgebrauch während der Ukraine-Krise

Bei einer allgemeinen Betrachtung der Berichterstattung über die Ukraine-Krise in den deutschen Medien fallen bereits einige sprachliche Wendungen auf, die sich mittlerweile im Sprachgebrauch etabliert haben. Am häufigsten und verbreitetsten ist hierbei der Begriff „prorussische Separatisten“. Dass diese „Separatisten“ nicht unbedingt im engeren Sinne alle prorussisch sind, wird allerdings beispielsweise daran deutlich, dass sie sich häufig „nicht um Aufrufe aus Moskau geschert“¹⁰⁵ haben, was wiederum auch zeigt, dass schon der Begriff „Separatisten“ irreführend ist, da er nur die Gruppe von Menschen bezeichnet, die sich gegen die starke Westbindung der Ukraine einsetzen. Weder wollen alle von ihnen den Anschluss der Ostukraine an

¹⁰² vgl. ebd.

¹⁰³ vgl. Infratest dimap: ARD-DeutschlandTrend Dezember 2014 (2014). Online unter <http://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/ard-deutschlandtrend/2014/dezember/> (21.4.2015).

¹⁰⁴ vgl. Infratest dimap: ARD-DeutschlandTrend Februar 2015 (2015). Online unter <http://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/ard-deutschlandtrend/2015/februar/> (21.4.2015).

¹⁰⁵ Krone-Schmalz, Gabriele. S.142.

Russland, noch einen neuen Staat gründen, was also bedeuten würde, dass man diese Gruppe auch als „Föderalisten“ bezeichnen könnte, was allerdings wiederum ein Vorgehen gegen sie nicht rechtfertigen würde¹⁰⁶. Dennoch hat sich in deutschen Medien die Bezeichnung dieser Personen als „Separatisten“ etabliert und wird auch nicht mehr hinterfragt. Ähnlich verhält es sich bei der Beschreibung von Kampfhandlungen zwischen den beiden Konfliktparteien. Auf der einen Seite stehen die prorussischen Separatisten, auf der anderen Seite kämpft die Armee, wobei hier der Zusatz „ukrainisch“ häufig auch weggelassen wird¹⁰⁷. Dass beispielsweise die ukrainische Armee laut einem Bericht von Human Rights Watch mehrfach Streubomben eingesetzt haben soll, wird darüber hinaus weniger stark beachtet¹⁰⁸.

Ebenfalls weithin verbreitet ist die Gegenüberstellung von Russland und Europa als zwei Gegenpole, die unterschiedliche Interessen in der Ukraine verfolgen. Allerdings wird an dieser Stelle häufig nicht zwischen Europa und der EU unterschieden¹⁰⁹. Einerseits erzeugt das Berufen auf Europa das Bild, dass eine noch breitere Masse die Ziele Deutschlands und der EU unterstützen würden, während andererseits der Begriff „Europa“ auch für eine Wertegemeinschaft steht und der Begriff „EU“ zunehmend als Ärgernis in der Bevölkerung wahrgenommen und somit vermieden wird¹¹⁰, was auch in einigen unter Punkt 6 dieser Arbeit aufgezeigten Umfrageergebnissen deutlich wird. Es wird also eventuell mit Hilfe der Anwendung teilweise ungenauer Begrifflichkeiten versucht, eine breitere Basis der Bevölkerung von der Richtigkeit des Vorgehens der EU zu überzeugen.

Weitaus bedeutender als die genaue Verwendung der oben aufgezählten Begriffe ist jedoch der Umgang mit einem Begriff wie „Annexion“, der ebenfalls regelmäßig in deutschen Medien verwendet wird. So schreibt beispielsweise die Bild-Zeitung in einem Online-Artikel davon, dass der russische Präsident Putin „die geheime Krim-Annexion befohlen hatte“¹¹¹. Im weiteren Verlauf des Artikels wird zudem darauf aufmerksam gemacht, Putin habe in einem Interview den Satz, er habe die Krim annektiert, bestätigt¹¹². Tatsächlich hat Putin jedoch in diesem Interview einen Bruch des Völkerrechts und eine Annexion bestritten¹¹³. Ohnehin ist laut Krone-Schmalz das, was auf der Krim geschehen ist, faktisch keine Annexion, sondern eine Sezession, da die Krim nicht durch eine Invasion an Russland fiel, sondern durch ein Referendum

¹⁰⁶ vgl. ebd.

¹⁰⁷ Krone-Schmalz, Gabriele. S.149.

¹⁰⁸ vgl. ebd.

¹⁰⁹ vgl. Krone-Schmalz, Gabriele. S.14.

¹¹⁰ vgl. ebd.

¹¹¹ Bild Online: Warum rückt Putin plötzlich mit der Wahrheit raus? (2015). Online unter

<http://www.bild.de/politik/>

[ausland/wladimir-putin/krim-annexion-wahrheit-kommt-ans-licht-40080956.bild.html](http://www.bild.de/politik/ausland/wladimir-putin/krim-annexion-wahrheit-kommt-ans-licht-40080956.bild.html) (22.4.2015)

¹¹² vgl. ebd.

¹¹³ vgl. ARD: Russlands Präsident Putin exklusiv im ARD Interview | Günther Jauch | NDR. 17.11.2014. (2014). Online unter <https://www.youtube.com/watch?v=3EXTQnl75g> (22.4.2015).

innerhalb der Bevölkerung¹¹⁴. Laut nationalem ukrainischem Recht ist eine Sezession verboten (was logisch ist, da kein Staat Interesse daran hat, dass sich sein Staatsgebiet zersetzt), nicht jedoch nach dem Völkerrecht, das schließlich das Selbstbestimmungsrecht der Völker achtet.¹¹⁵ Und genau dieser feine Unterschied sollte laut Krone-Schmalz von den Journalisten beschrieben werden, anstatt vereinfachend und falsch den Begriff „Annexion“ zu benutzen¹¹⁶.

Für die Personen wiederum, die für einen Austausch mit Russland anstelle von Sanktionen werben, hat sich der Begriff „Russlandverstehler“ etabliert, der von den Medien zuweilen als ein Vorwurf verwandt wird¹¹⁷. Anstatt jedoch das Positive in dem Versuch, die Gegenseite zu verstehen zu sehen, wird der Begriff so verwendet, als seien Russlandverstehler Menschen, die die Politik Russlands unterstützen würden¹¹⁸. Es wird also teilweise nicht nur das politische Vorgehen Russlands angegriffen, sondern auch die Personengruppe, die sich für ein größeres Verständnis für die russische Sichtweise einsetzt.

Aus einer gesamtheitlichen sprachlichen Sicht wird also allein anhand der Wörter bei der Berichterstattung über die Krise in der Ukraine deutlich, welche Seite von den Medien offenbar mehr unterstützt wird. Die Frage, ob sich daraus ebenfalls eine Einseitigkeit im Bezug auf die tägliche Berichterstattung ergibt, wird im Folgenden mit der Analyse von Berichterstattungen zu einzelnen Vorgängen des Ukraine-Konflikts näher untersucht.

6.2. Auswahl der zu analysierenden Printmedien und Artikel

Bei der Auswahl geeigneter Printmedien für eine Untersuchung hinsichtlich einer möglichen tendenziösen Berichterstattung gibt es verschiedene Faktoren, die berücksichtigt werden müssen. An oberster Stelle steht natürlich die Relevanz und Glaubwürdigkeit einer Zeitung. Sie muss also eine recht hohe Auflage vorweisen können und einen seriösen Ruf genießen, um ihre Nachrichten bei den Lesern tatsächlich als neue, wahre Information anbieten zu können. Unter dieser Vorgabe fallen bereits einmal jegliche Boulevardzeitungen heraus. Diese haben nicht nur nicht

¹¹⁴ vgl. Krone-Schmalz, Gabriele. S.31.

¹¹⁵ vgl. ebd.

¹¹⁶ vgl. ebd.

¹¹⁷ vgl. Bild Online: „Ich bin stolz, ein Russland-Verstehler zu sein“ (2014). Online unter <http://www.bild.de/politik/inland/russland/alt-kanzler-gerhard-schroeder-ich-bin-stolz-ein-russland-verstehler-zu-sein-37962280.bild.html> (22.4.2015).

¹¹⁸ vgl. Krone-Schmalz, Gabriele. S.7.

dieselbe Reputation wie seriöse Tageszeitungen und Nachrichtenmagazine, sondern sie neigen auch dazu, ihren Lesern selbst schwierige Sachverhalte in einfacher und verkürzter Form wiedergeben zu wollen. Das mag wirtschaftlich gesehen durchaus erfolgreich sein und in vielen Fällen auch die beschriebenen Vorfälle in angemessener Weise zusammenfassen können. Bei einer Analyse der Medienberichterstattung zu einem derart komplexen und historisch verzweigten Thema wie der Ukraine-Krise ist es so allerdings schwer möglich, ein umfassendes Bild bieten zu können, das die Sichtweisen aller Konfliktparteien zur Genüge miteinbezieht. Diese Voraussetzung wird von den größeren, auflagenstarken Tageszeitungen mit großer Reichweite hingegen erfüllt.

Eingedenk der unter Punkt 4 dieser Arbeit aufgezeigten Vernetzungen unterschiedlicher Verlage und Medienkonzerne untereinander und zur Politik ergibt sich jedoch eine weitere Problematik. Würde man sich ohne Vorkenntnisse der Besitzverhältnisse zufällig für eine Analyse einiger großer deutscher Zeitungen und Nachrichtenmagazine entscheiden, so bestünde eine recht hohe Wahrscheinlichkeit, unbewusst mehrere Medien auszuwählen, die demselben Verlag oder demselben Medienkonzern angehören. Hier könnte zwar ohne Weiteres eine Analyse der Berichterstattung vorgenommen werden. Allerdings würde das ermittelte Ergebnis lediglich eine größere Aussagekraft über die Einstellung des Verlages, beziehungsweise des Konzerns zu dem Konflikt geben und ließe sich somit nur unzureichend auf die Gesamtheit der deutschen Printmedien übertragen. Als logische Schlussfolgerung hieraus ergibt sich, dass für eine Untersuchung, die die Medienberichte aus verschiedenen Richtungen aufnehmen soll, Printmedien unterschiedlicher Verlage und Medienkonzerne hinzugezogen werden müssen. Auf diese Weise kann sichergestellt werden, dass etwaige Impulse, die von Chefredakteuren, Verlegern oder Konzernbesitzern ausgehen und eine gewisse Tendenz in den Nachrichten erzeugen sollen, umgangen werden. Im Idealfall wird also durch die Auswahl vielfältiger Medien ohne größere Verknüpfung untereinander ein differenziertes und ausgewogenes Meinungsbild aufgedeckt.

Im Folgenden werden insgesamt vier deutsche Printmedien auf ihre Neutralität in der Berichterstattung zur Ukraine-Krise hin untersucht. Hierbei handelt es sich um drei große Tageszeitungen und ein Nachrichtenmagazin. Von den drei großen deutschen Nachrichtenmagazinen (Spiegel, Stern, Focus) wurde mit dem Spiegel das auflagenstärkste ausgewählt, das zudem auf Grund mehrerer verschiedener Anteilseigner eine gewisse Vielfältigkeit in der Berichterstattung vermuten lässt. Von den Tageszeitungen wird eine untersucht, die mehr oder minder unter direktem Einfluss der SPD steht (Sächsische Zeitung). Hier könnte davon ausgegangen werden, dass diese Zeitung eher eine befürwortende Tendenz für die von der Bundesregierung und der EU propagierte Unterstützung der Ukraine aufweist als die anderen

untersuchten Medien. Aus dem Konsortium des auflagenstarken und als meinungsfreudig geltenden Springer-Verlags wird die Tageszeitung „Die Welt“ analysiert. Von den drei großen, bundesweit erscheinenden Tageszeitungen (Süddeutsche Zeitung, Die Zeit, Frankfurter Allgemeine Zeitung), welche einer Untersuchung der Uni Hamburg zufolge die beste journalistische Qualität bieten und somit am ehesten eine ausgewogene Berichterstattung gewährleisten sollten, wird die Süddeutsche Zeitung untersucht¹¹⁹. Insgesamt stehen damit vier Printmedien (ein Nachrichtenmagazin, drei Tageszeitungen) von recht unterschiedlicher Ausrichtung in der Untersuchung. Um zudem von denkbaren Reflexen, die wie unter Punkt 5 beschrieben auch heute noch auftreten können und beim Verfassen eines Artikels unter Zeitdruck die Redakteure zu einer vereinfachten Herleitung von „Gut und Böse“ führen könnten, unabhängig zu sein, werden im Folgenden nicht nur solche Ausgaben der Tageszeitungen untersucht, die am Tag nach einem Vorfall erschienen sind, sondern auch jene, die am zweiten Tag nach dem Vorfall mit etwas zeitlichem Abstand verfasst wurden. Bei dem Nachrichtenmagazin Spiegel, der ohnehin nur wöchentlich erscheint, stellt dieser Faktor jedoch ein weniger großes Problem dar, weswegen im Normalfall nur die auf das Ereignis folgende Ausgabe untersucht wird. Eine Ausnahme wird nur dann gemacht, wenn auch in der nächsten Ausgabe noch konkret und ausgiebig auf das untersuchte Geschehnis eingegangen wird. Wenn ein Ereignis am Freitag geschah und somit am Samstag und Sonntag die jeweiligen Artikel untersucht werden müssten, wird statt des Sonntags bei den Printmedien, die keine Sonntagsausgabe haben, die Montagsausgabe untersucht. Bei der Zeitung „Die Welt“, die mit der „Welt am Sonntag“ auch ein Format am Sonntag herausgibt, wird die Wochen- und die Sonntagszeitung gleichwertig und als eines behandelt.

Nicht untersucht werden Interviews, da hier der genaue Wortlaut der gegebenen Antworten und die gedruckte Fassung minimal, aber für die Untersuchung auf sprachliche Mittel in entscheidender Weise voneinander abweichen können. Auch einleitende Artikel auf der Titelseite der Tageszeitungen werden in der Regel nicht untersucht, da sie häufig den Vorgang, auf den sie Bezug nehmen, nur verkürzt darstellen und für einen längeren, auf den folgenden Seiten veröffentlichten Hauptartikel werben. Artikel auf der ersten Seite werden somit in dieser Arbeit nur dann berücksichtigt, wenn in ihnen Inhalte beschrieben werden, die in den Artikeln auf den folgenden Seiten nicht genannt werden, da sie ansonsten doppelt gewichtet würden. Allerdings werden Kommentare von Redakteuren auch dann untersucht, wenn sie auf Seite eins stehen, da sie im Folgenden nicht ein weiteres Mal abgedruckt werden. Artikel, die den jeweils angegebenen Vorgang nur inhaltlich streifen und stattdessen beispielsweise die Auswirkung der Krise auf das Verhältnis zwischen den

¹¹⁹ vgl. Kieke, C.: Studie: Bestnoten für Zeit, Süddeutsche und FAZ (2011). Online unter <http://www.uni-hamburg.de/newsletter/archiv/August-2011-Nr-29/Studie-Bestnoten-fuer-Zeit-Sueddeutsche-und-FAZ.html> (21.4.2015).

USA und Deutschland oder die generelle Verbindung der Ukraine zu Westeuropa behandeln, werden ebenfalls nicht in die Untersuchung miteingebunden, wie auch Portraits über hohe ukrainische Politiker und Führungspersonlichkeiten oder Wladimir Putin.

Von den unter Punkt 3 dieser Arbeit aufgezeigten Mitteln zur Manipulation der öffentlichen Meinung werden die Artikel der Zeitungen auf folgende hin untersucht: Wahl der Sprache, Affirmatives Auftreten, Wiederholung/Verschweigen gewisser Meldungen, Erzeugung von Angst und der Umfang, mit dem über die Thematik berichtet wird. Anhand der Vielfältigkeit dieser Mittel und der Gesamtzahl der Artikel unterschiedlicher Zeitungen über einen Zeitraum von einem dreiviertel Jahr lässt sich somit final ein Ergebnis begründen, das auf breiter Basis eine objektive Darstellung der Berichterstattung deutscher Printmedien über die Ukraine-Krise ermöglicht.

6.3. 27. Februar 2014 – Machtwechsel auf der Krim

Die Printmedienberichterstattung zum Machtwechsel auf der Krim, bei dem russlandfreundliche Kräfte die Halbinsel besetzten und unter ihre Kontrolle brachten, ist insgesamt recht neutral gehalten, bei einer leichten Tendenz zu einer kritischen Beurteilung des Vorgehens Russlands und der Besatzer der Krim. Besonders am 28. Februar - dem Tag nach dem Machtwechsel, als erstmals in Printmedien darüber berichtet wurde – herrscht noch eine gewisse Distanz gegenüber den Geschehnissen, was wohl auch daran liegt, dass in all dem Chaos zuverlässige Informationen schwer zu bekommen sind. Jeder der in den drei untersuchten Tageszeitungen an diesem Datum veröffentlichte Artikel hat eine insgesamt neutrale Tendenz. Auffällig ist indes, dass der Begriff „ prorussische Separatisten“ weder am 28. Februar, noch am 1. März ein einziges Mal verwendet wurde. Stattdessen wird diese Gruppe, die sich am 27. Februar auf der Krim festgesetzt hat, beispielsweise mit Worten wie „pro-russische Gruppe“¹²⁰, „russisch sprechende Bewaffnete“¹²¹ oder „moskautreue Kräfte“¹²² umschrieben. Gegenüber den unterschiedlichen Gruppierungen auf der Krim wird also eine relativ neutrale Wortwahl bevorzugt. Es wird sogar ein gewisses Maß an Verständnis gegenüber dem großen russischen Teil der Bevölkerung aufgebracht, dass sie eine Westbindung der Ukraine eher ungern sehen würden, da der Westen seine Versprechen, die NATO nicht nach Osten zu erweitern, mehrfach gebrochen habe. Derartige Verweise finden sich in beinahe allen untersuchten Artikeln wieder. Die

¹²⁰ Nienhuysen, Frank (2014): Faustpfand am Schwarzen Meer. In: Süddeutsche Zeitung (28.2.2014). S.8.

¹²¹ ebd.

¹²² von Twickel, Nikolaus; von Imhoff, Benedikt (2014): Gefährliche Machtspele auf der Krim. In: Sächsische Zeitung (1.3.2014). S.4.

Berichterstattung weist jedoch dann eine Tendenz auf, wenn das Verhalten Russlands und Wladimir Putins in dem Konflikt beschrieben wird. Dies wird besonders deutlich anhand eines Kommentars in der Welt am 1. März. Hier wird unter anderem darauf verwiesen, Russland schicke auf der Krim „ultranationalistische Sturmtruppen“¹²³ vor, während gleichzeitig darauf hingewiesen wird, dass Russland nicht gleichzusetzen sei mit der vorherrschenden „Gewaltlogik des Putinismus“¹²⁴. Gleichzeitig wird eine Seite weiter ein recht großer Teil des Hauptartikels dazu verwendet, die Sichtweise und Beweggründe prorussischer Demonstranten auf der Krim wiederzugeben, die Janukowitsch für den rechtmäßigen Präsidenten der Ukraine halten und die neue Regierung in Kiew für Banditen¹²⁵. Auf diese Weise wird eine Diskrepanz zwischen dem Verständnis für die Emotionen der russischen Bevölkerung auf der Krim und der Gefahr, die von Russlands Präsident Putin ausgeht, erstellt. Durch das Vermitteln von einer Unberechenbarkeit des russischen Präsidenten wird beim Leser auch ein Stück weit Furcht und Angst gesät. Die Berichte über Putin sind also – ohne konkrete Nachweise für seine Beteiligung zu nennen – schon recht negativ geprägt, während die prorussische Gruppe und die russische Bevölkerung auf der Krim durchgehend neutral mit einem allerdings verständnisvollen Unterton dargestellt wird.

Im Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ finden sich in der Ausgabe vom 1. März 2014, also kurz nach dem Machtwechsel auf der Krim, noch keine Artikel zu diesem Thema. In der darauffolgenden Ausgabe vom 10. März wird jedoch sehr ausführlich über insgesamt 16 Seiten darüber berichtet. Erstmals findet sich an dieser Stelle auch der Begriff der „Annexion“ der Krim durch Russland¹²⁶. Das Vorgehen der prorussischen Kräfte wird insgesamt kritischer beurteilt als bei den Tageszeitungen, was jedoch auch mit dem späteren Erscheinen dieser Ausgabe und dem sich bereits etablierenden Sprachgebrauch in dieser Thematik zu tun haben könnte. Hervorstechend ist in jedem Fall die Wortwahl, mit der Putin kritisiert wird. Er sei ein „Autokrat“¹²⁷, ein „Despot[en], der Truppen entsendet“¹²⁸, ein „Möchtegern-Zar“¹²⁹ und ein Mann mit „Komplexen und Selbstzweifeln“¹³⁰. All diese Bezeichnungen lassen sich in einem einzigen (sich allerdings über neun Seiten erstreckenden) Artikel finden. Die Grenze zur einfachen Kritik am Auftreten oder Vorgehen Putins wurde somit mehrfach überschritten und durch einen Angriff nicht nur auf den Politiker, sondern auch auf die Person und Persönlichkeit des russischen Präsidenten ersetzt. Der Spiegel schürt mit seiner Wortwahl also ebenso potentielle Ängste, die mit Wladimir Putin in Verbindung gebracht werden können.

¹²³ Herzinger, Richard (2014): Jetzt nur nicht einknicken. In: Die Welt (1.3.2014). S.3.

¹²⁴ ebd.

¹²⁵ vgl. Smirnova, Julia (2014): „Ich bekämpfe Faschismus!“. In: Die Welt (1.3.2014). S.4.

¹²⁶ vgl. Blome, Nikolaus u.a. (2014): Bis jenseits der Grenze. In: Der Spiegel (11/2014). S.79.

¹²⁷ Blome, Nikolaus u.a. (2014): Bis jenseits der Grenze. In: Der Spiegel (11/2014). S.80.

¹²⁸ ebd.

¹²⁹ Blome, Nikolaus u.a. (2014): Bis jenseits der Grenze. In: Der Spiegel (11/2014). S.83.

¹³⁰ Blome, Nikolaus u.a. (2014): Bis jenseits der Grenze. In: Der Spiegel (11/2014). S.86.

Insgesamt sind zwei der drei Artikel im Spiegel eher russlandkritisch¹³¹. Das ist verhältnismäßig recht viel im Vergleich zu den Artikeln der Tageszeitungen, bei denen insgesamt neun von zehn Artikeln keine Tendenz zu einer Seite aufwiesen und nur einer russlandkritisch war. Dennoch muss auch hier beachtet werden, dass die Zeit, die bis zur Veröffentlichung der untersuchten Ausgabe des Spiegels vergangen ist, einen Einfluss auf die Prägung der Artikel haben kann. Eine Tendenz zu einer eher ukrainekritischen Berichterstattung konnte an keiner Stelle nachgewiesen werden.

6.4. 16. März 2014 – Referendum über die Zugehörigkeit der Krim

Bei der Analyse der Zeitungsartikel zum Referendum über die Zugehörigkeit der Krim konnten diverse große Unterschiede zwischen den untersuchten Printmedien festgestellt werden. Diese betreffen nicht nur die Beurteilung des Referendums und die Bewertung, die den Konfliktparteien entgegengebracht wird, sondern auch das Ausmaß, mit dem dieser neuerliche Streitpunkt behandelt wird. Während beispielsweise von der Süddeutschen Zeitung und der Welt in den ersten beiden Tagen nach dem Referendum, durch das die Krim mit großer Mehrheit unabhängig von der Ukraine wurde, jeweils ganze sieben Artikeln veröffentlicht wurden, die diese Thematik im Kern behandelten, waren es bei der Sächsischen Zeitung im selben Zeitraum nur vier Artikel. Im Spiegel, der sich allerdings auch erst eine gute Woche nach dem Referendum damit befassen konnte, waren es gar nur zwei, die allerdings mehrere Seiten lang waren. Dennoch wurde im Spiegel insgesamt weit weniger intensiv über die Abspaltung der Krim berichtet, als über den Machtwechsel auf ihr, der nur gut zweieinhalb Wochen vorher stattfand. Bei der Süddeutschen Zeitung und der Welt wiederum verhält es sich genau umgekehrt, denn dort wurden Ende Februar und Anfang März nur drei beziehungsweise vier Artikel veröffentlicht. Hier kann also schon eine höhere Gewichtung erkannt werden, die dem Vorgehen im Laufe der Zeit beigemessen wurde.

Die Unterschiede in der Bewertung des Referendums gehen allerdings noch weiter auseinander als die Unterschiede im Ausmaß der Berichterstattung. Mit Abstand am deutlichsten hat sich die Süddeutsche Zeitung positioniert, bei der alle sieben Artikel einen russlandkritischen Grundtenor aufweisen¹³². Dies ist besonders interessant, da alle Artikel, die sich mit dem Machtwechsel auf der Krim befassten, noch keine Tendenz in eine Richtung aufwiesen. Bei der Welt zeigen vier der sieben Artikel eine

¹³¹ sh. Anhang 5

¹³² sh. Anhang 2

russlandkritische Tendenz auf, während zwei Artikel recht neutral gehalten sind¹³³. Ein Kommentar neigt jedoch eher zu einer Kritik am Westen, da er zwar zu einer Mäßigung und einem Mittelweg in der Krise aufruft, jedoch in erster Linie die Versäumnisse der westlichen Staaten aufzählt¹³⁴. Dieser Kommentar erschien auf Seite drei der Ausgabe vom 17. März, während auf Seite eins ein Kommentar mit einer russlandkritischen Tendenz veröffentlicht wurde und in der Ausgabe vom 18. März ein Kommentar vom gleichen Verfasser auftaucht, der keine Tendenz für eine Konfliktpartei erkennen lässt. Diese beiden Aspekte sind allerdings nicht zu kritisieren; viel mehr weisen sie auf eine Berücksichtigung der Sichtweisen aller Konfliktparteien hin, was für den Leser deshalb wünschenswert ist, da er sich somit, auch ohne auf andere Medien zurückgreifen zu müssen, ein Bild der unterschiedlichen Standpunkte machen kann.

Noch ausgeglichener ist die Berichterstattung der Sächsischen Zeitung. Von den vier im Untersuchungszeitraum veröffentlichten Artikel weisen zwei eine russlandkritische Tendenz auf (einer davon ist ein Kommentar), während je einer keine Tendenz, beziehungsweise eine ukrainekritische Tendenz aufweist¹³⁵. Der ukrainekritische Artikel der Sächsischen Zeitung positioniert sich allerdings noch deutlich klarer als der ukrainekritische Artikel der Welt. In der Sächsischen Zeitung wird zum Beispiel unter anderem der Aussage eines Ukrainers, man könne beim Referendum unmöglich abstimmen, da überall Bewaffnete herumstünden, direkt widersprochen mit dem Hinweis, dass es bei den Wahllokalen gar keine Bewaffneten gäbe¹³⁶. Da in anderen Artikeln ebenso auf zweifelhafte Aussagen von russischen Verantwortlichen hingewiesen wird, wird dem Leser ein insgesamt neutrales, kritisch über die Lage berichtendes Gesamtbild geliefert. Die Artikel der Sächsischen Zeitung wirken zudem in ihrer Gesamtheit distanzierter als die der anderen untersuchten Printmedien, denn es werden weniger direkte Wertungen vorgenommen. Stattdessen wird offenbar mehr Wert auf eine relativ wertfreie Wiedergabe von Fakten und Situationen gelegt. Die Deutung bleibt somit in erster Linie dem Leser vorbehalten.

Die zwei im Spiegel erschienenen Artikel sind zwar recht ausführlich und beschreiben die Situation mit etwas zeitlichem Abstand detailliert, weisen aber im Grundsatz keine Tendenz zu einer Seite auf¹³⁷. Es findet zwar eine Abwägung der Standpunkte der Konfliktparteien statt, allerdings geschieht dies, ohne dem Leser eine finale Bewertung der Lage mitzugeben. Hervorstechend ist allerdings, dass in den Artikeln des Spiegel, trotz einer insgesamt wahrnehmbaren Abwägung, in selbstverständlicher Weise mehrfach der Begriff „Annexion“ auftaucht, obwohl es auch mehrere Stimmen gibt, die

¹³³ sh. Anhang 3

¹³⁴ vgl. Stürmer, Michael (2014): Mitte und Mäßigung. In: Die Welt (17.3.2014). S.3.

¹³⁵ sh. Anhang 4

¹³⁶ von Imhoff, Benedikt; Heyden, Ulrich (2014): „Wir kommen nach Hause“. In: Sächsische Zeitung (17.3.2014). S.4.

¹³⁷ sh. Anhang 5

diesen historisch beladenen Begriff als falsch zurückweisen. Krone-Schmalz verweist unter anderem auf einen Artikel des Strafrechtlers und Rechtsphilosophen Reinhard Merkel aus der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, der besagt, dass das, was auf der Krim geschah, keine Annexion sei, sondern eine Sezession, die im Unterschied zur Annexion vom Völkerrecht nicht verboten werden kann¹³⁸. Um dem Leser eine eigene Meinung zu ermöglichen, wäre es somit hilfreicher gewesen, ihm zumindest den Unterschied zwischen Annexion und Sezession in einem Hilfstext zu erläutern. So aber prägt sich durch die wiederholte Nutzung des Wortes „Annexion“ beim Leser der Eindruck ein, Russland habe einfach einen Teil der Ukraine überfallen und anschließend annektiert. Darüber hinaus werden die Wahlergebnisse des Referendums, die mit über 96% Zustimmung zur Abspaltung der Krim von der Ukraine durchaus verwunderlich hoch liegen, mit sowjetischen¹³⁹ und nordkoreanischen¹⁴⁰ Zuständen verglichen, obwohl durchaus auch andere Gründe für dieses Ergebnis genannt werden (unter anderem die schon genannte Einschüchterung durch Präsenz bewaffneter Personen auf der Krim). Hier wird also ein Vergleich hergestellt zwischen einem kritisierten Votum in der Bevölkerung und den klassischen Feindbildern deutscher Politik, die bei vielen Lesern noch für eine Gefährdungsquelle der persönlichen Sicherheit stehen und somit teilweise historisch bedingte Ängste auslösen können.

Ebenfalls auffällig ist die Beschreibung der Furcht ethnischer Ukrainer auf der Krim, dass auf der Halbinsel die ukrainische Sprache ihren offiziellen Status verlieren könnte, sobald sie an Russland angeschlossen wird¹⁴¹. An dieser Stelle wird jedoch unterschlagen, dass es eine der ersten Initiativen der neuen, prowestlichen Regierung in Kiew war, Russisch als Amtssprache auf der Krim verbieten zu lassen¹⁴². Zwar wurde dies zuweilen beiläufig in ein paar Artikeln während des Machtwechsels auf der Krim angesprochen, als es darum ging, wie sich die Auseinandersetzung für die Konfliktparteien aufgeladen hat. Aber dennoch wäre eine Erwähnung gerade in diesem Zusammenhang extrem sinnvoll gewesen, um ein ausgewogenes Bild liefern zu können, welches auch die Beweggründe der prorussischen Bewegung verständlich macht. So aber wird der Leser, sollte er sich nicht von Beginn an ausgiebig mit dem Thema beschäftigt haben, im Unklaren über die Hintergründe der Befürchtung der ukrainischen Krimbevölkerung gelassen, was wiederum das Verständnis für die angesprochene Herabsetzung der ukrainischen Sprache schwinden lässt.

¹³⁸ vgl. Krone-Schmalz, Gabriele. S.29ff.

¹³⁹ vgl. Kahlweit, Cathrin, Neshitov, Tim (2014): Die Wahl zwischen Ja und Ja. In: Süddeutsche Zeitung (17.3.2014). S.2.

¹⁴⁰ vgl. Neshitov, Tim (2014): Schiffe versenken. In: Süddeutsche Zeitung (18.3.2014). S.3.

¹⁴¹ vgl. Kahlweit, Cathrin (2014): Vergiftete Ratschläge eines einstigen Freundes. In: Süddeutsche Zeitung (18.3.2014). S.2.

¹⁴² vgl. Krone-Schmalz, Gabriele. S.24.

Bei einer übergreifenden Betrachtung aller veröffentlichten Artikel im Untersuchungszeitraum wird durchaus eine gewisse Tendenz deutlich, da 13 der 20 untersuchten Artikel einen russlandkritischen Grundtenor aufwiesen. Dies liegt jedoch in erster Linie an der deutlichen Positionierung der Süddeutschen Zeitung, die in allen sieben Artikeln das Vorgehen Russlands und der prorussischen Demonstranten kritisiert. Insgesamt werden jedoch weitaus häufiger die russische Politik und insbesondere Wladimir Putin kritisiert, als der russische Teil der Bevölkerung auf der Krim, dem durchaus von allen untersuchten Printmedien ein gewisses Maß an Verständnis entgegengebracht wird. An dieser Stelle treten somit bereits erste Parallelen zu den Untersuchungen der Berichterstattung zum Machtwechsel auf der Krim auf, da auch dort viele Artikel verstärkt die russische Politik um Wladimir Putin angriffen und dadurch Ängste beim Leser schüren könnten.

6.5. 2. Mai 2014 – Ukrainische Offensive und Tod prorussischer Aktivisten

Das Medieninteresse an den Geschehnissen des 2. Mai 2014 fällt im Verhältnis zu den Berichterstattungen über die Geschehnisse auf der Krim relativ gering aus. Dies ist durchaus erstaunlich, da am 2. Mai nicht nur die erste größere Offensive der Mitte April begonnenen „Anti-Terror-Operation“ der ukrainischen Armee gegen die prorussischen Aktivisten im Osten des Landes stattfand, sondern auch bei gewaltsamen Zusammenstößen zwischen prorussischen und prowestlichen Zivilisten in Odessa Dutzende Menschen starben¹⁴³. Dennoch finden sich insgesamt nur zehn Artikel zu diesen Ereignissen im untersuchten Zeitraum. Eine Ursache hierfür ist, dass im Nachrichtenmagazin Spiegel kein einziger Artikel zu der Thematik zu finden ist¹⁴⁴. Zwar gibt es in der Ausgabe vom 5. Mai einen längeren Artikel, der sich allgemein mit dem bürgerkriegsähnlichen Konflikt im Osten der Ukraine auseinandersetzt. Allerdings findet sich nur ein einziger kurzer Hinweis ganz am Ende des Artikels, der auf die Straßenschlachten in Odessa hinweist. Höchstwahrscheinlich liegt hier allerdings keine Absicht vor, die Ereignisse vom 2. Mai zu verschweigen. Stattdessen ist anzunehmen, dass eine detaillierte Berichterstattung zu den Geschehnissen, die sich an einem Freitag ereigneten – also kurz vor Redaktionsschluss des am darauffolgenden Montag (5. Mai) erscheinenden Spiegels – zeitlich schlichtweg nicht möglich war. In der darauf folgenden Ausgabe des Spiegels findet sich ebenfalls keine Meldung zu den Ereignissen. Es ist davon auszugehen, dass diese Geschehnisse beispielsweise im

¹⁴³ vgl. Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg: Nervenkrieg um die Ukraine (2015).
Online unter <http://www.lpb-bw.de/ukrainekonflikt.html> (27.5.2015).

¹⁴⁴ sh. Anhang 5

Vergleich zum Absturz des Flugzeuges der Malaysia-Airlines nicht ausreichend öffentliches Interesse hervorgerufen haben, um eineinhalb Wochen später noch einmal darüber zu berichten.

Von den zehn untersuchten Artikeln aus den Tageszeitungen wies die Hälfte eine russlandkritische Tendenz auf, die andere Hälfte war neutral gehalten; ein Artikel mit ukrainekritischer Haltung konnte nicht nachgewiesen werden. Dieses Ergebnis ist durchaus ein Stück weit überraschend. Dass die militärische Offensive der Ukraine insofern eine gewisse Rechtfertigung hat, als dass es ausschließlich darum geht, verlorene Landstriche auf eigenem Staatsgebiet zurückzuerobern, ist aus neutraler Sicht noch nachvollziehbar. Bei den Unruhen in Odessa jedoch ist es ein Stück weit verwunderlich, dass auch dort in erster Linie die prorussischen Aktivisten als Schuldige dargestellt werden. Denn obwohl die erste Aggression von den prorussischen Fußballfans des Clubs Metallist Charkow aus der Ostukraine gegen andere Fußballfans ausging, wurden in der Folge bei der Erstürmung eines durch prorussische Demonstranten besetzten Platzes und der Entzündung eines Gewerkschaftshauses, in dem sich prorussische Aktivisten befanden, in erster Linie russlandfreundlich gesinnte Menschen getötet¹⁴⁵. Die Gewalt griff hierbei auch auf Menschen über, die friedlich demonstrierten und in keinerlei Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen der Fußball-Hooligans standen. In der Gesamtbetrachtung dieses Tages fällt es somit eigentlich schwer, eine Konfliktpartei als die Hauptschuldige zu nennen, zumal auch davon ausgegangen werden kann, dass nicht alle konfliktsuchenden Fußballfans automatisch prorussische Separatisten sind.

Bei der Analyse der Tageszeitungen fällt abermals auf, dass es zwischen den Medien einen doch nicht geringen Unterschied in der Bewertung der Vorgänge gibt. Während sich insbesondere die Welt¹⁴⁶, aber auch die Süddeutsche Zeitung¹⁴⁷ auf die Seite der Ukraine stellt, verhält sich die Sächsische Zeitung auch in diesem Fall recht neutral. Beide in der Sächsischen Zeitung veröffentlichten Artikel weisen eine neutrale Tendenz auf¹⁴⁸ und bewahren, wie auch schon bei den zuvor untersuchten Themen, ein gewisses Maß an Distanz zum Vorgehen, was dadurch deutlich wird, dass zumeist eine wertungs- und deutungsfreie Wiedergabe von den wenigen sicheren Fakten vorgenommen wird. Umherwandernde Gerüchte werden, wenn sie erwähnt werden, auch klar als solche benannt. Zudem wird in der Sächsischen Zeitung am deutlichsten herausgestellt, dass auch die einfache Zivilbevölkerung der umkämpften Städte im Osten der Ukraine mehrheitlich russlandfreundlich eingestellt ist, was sich unter

¹⁴⁵ vgl. Krone-Schmalz, Gabriele. S.36f.

¹⁴⁶ sh. Anhang 3

¹⁴⁷ sh. Anhang 2

¹⁴⁸ sh. Anhang 4

anderem gar in der Blockade von Straßen, die das ukrainische Militär passieren möchte, durch Zivilisten äußert¹⁴⁹.

In der Süddeutschen Zeitung und der Welt werden solche Szenarien zwar auch erwähnt, aber es wird insgesamt nicht komplett deutlich gemacht, ob es sich hierbei um eine Mehrheit der Anwohner handelt, oder ob es sich überhaupt in erster Linie um das Werk von Zivilisten handelt. In allen untersuchten Medien hat sich außerdem die Bezeichnung „prorussische Separatisten“ etabliert, die zuweilen nicht nur für die kampfbereiten und russlandfreundlichen Truppen verwendet wird, sondern auch für die Zivilbevölkerung, die sich gegen das ukrainische Militär stellt. In einem Artikel über aufgebrachte prorussische Zivilisten im umkämpften Gebiet der Ostukraine fällt gar mehrfach die Bezeichnung „Mob“¹⁵⁰. Im Vergleich zu den vorherigen Berichterstattungen über die Krim wird also an dieser Stelle auch manchmal eine abfällige und negative Wertung gegenüber der russlandfreundlichen Zivilbevölkerung vorgenommen.

In den untersuchten Berichterstattungen findet sich zudem an einer Stelle ein Widerspruch in der Beschreibung eines Konflikts, der sich in der Landenge zwischen Krim und ukrainischem Festland ereignet hat. Während die Welt am Sonntag davon berichtet, dass demonstrierende Krimtataren eine Kette russischer Polizisten durchbrochen hätten und dadurch die Einreise eines Anführers der tatarischen Minderheit auf die Krim erzwungen hätten¹⁵¹, berichtet die Sächsische Zeitung, dass dem Minderheitenführer die Einreise auf die Krim trotz der Proteste von 5000 Tataren verweigert worden wäre¹⁵². Eine weiterführende Recherche, wie der Vorfall tatsächlich abgelaufen sein könnte, brachte kein Ergebnis, da auch die weiteren Veröffentlichungen zu diesem Thema kein deutliches Resultat vorweisen konnten. Manche sprachen gar davon, dass es die Krimtataren waren, die die Grenze durchbrechen wollten, um auf ukrainischer Seite mit ihrem Anführer Mustafa Dschemilew zusammenzutreffen¹⁵³. Die naheliegendste Erklärung für diese inhaltliche Diskrepanz liegt wohl in der Unübersichtlichkeit der Wirren um den Konflikt, die eine präzise und korrekte Wiedergabe der Faktenlage manchmal nahezu unmöglich machen. Eine mögliche Deutung, die allerdings auch die unterschiedlichen Tendenzen vieler Artikel der beiden Zeitungen erklären könnte, liegt darin, dass die Quellen, aus denen die Welt ihre Informationen zieht, proukrainisch eingestellt sind, wohingegen sich die Sächsische Zeitung womöglich auf neutrale oder eher prorussisch gestimmte

¹⁴⁹ vgl. Mauder, Ulf; von Imhoff, Benedikt (2014): Auf Kampfmodus geschaltet. In: Sächsische Zeitung (3.5.2014). S.3.

¹⁵⁰ vgl. Hassel, Florian (2014): Von Entspannung keine Spur. In: Süddeutsche Zeitung (5.5.2014). S.6.

¹⁵¹ Eigendorf, Jörg u.a. (2014): Der Bürgerkrieg hat begonnen. In: Die Welt am Sonntag (4.5.2014). S.1.

¹⁵² Flückiger, Paul (2014): Straßenschlachten in Odessa. In: Sächsische Zeitung (5.5.2014). S.4.

¹⁵³ vgl. Zeit Online: Randalierende Krimtataren erzwingen Treffen mit Führer Dschemilew (2014). Online unter <http://www.zeit.de/news/2014-05/04/ukraine-russland-krim-konflikte-minderheiten-randalierende-krimtataren-erzwingen-treffen-mit-fuehrer-dschemilew-04004002> (27.5.2015)

Quellen beruft. So könnten beide Quellen versucht haben, ihre Seite als die entschlossener aussehender zu lassen, indem sie unterschiedliche Informationen lancieren. Dass eine Zeitung bewusst die Tatsachen verdreht und entgegen der Fakten berichtet hat, kann zwar nicht gänzlich ausgeschlossen werden, erscheint aber gerade vor dem Hintergrund weiterer unklarer Meldungen in anderen Medien eher unwahrscheinlich.

6.6. 17. Juli 2014 – Absturz eines Flugzeugs der Malaysia-Airlines

Der Absturz des Malaysia-Airlines-Fluges MH17 von Amsterdam nach Kuala Lumpur am 17. Juli 2014, der höchstwahrscheinlich in Folge eines Treffers durch eine Boden-Luft-Abwehrrakete erfolgte, war wohl der negative Höhepunkt der Ukraine-Krise. Insgesamt starben 298 am Konflikt schuldlose Zivilisten, die sich an Board der Maschine befanden. Es wird allgemein angenommen, dass es sich bei dem Abschuss der Passagiermaschine um ein Versehen handelte, allerdings gehen die Ansichten, wer Schuld an dem Unglück trägt, bis heute auseinander. Beide Konfliktparteien beschuldigen sich gegenseitig öffentlich, die Verantwortung zu tragen.

Auch in den Medien hat kein anderes Ereignis der Krise ein vergleichbares Echo hervorgerufen wie dieser Absturz. Allein innerhalb der ersten beiden Tage nach dem Unglück wurden in den vier untersuchten Medien ganze 23 Artikel veröffentlicht, die sich mit dem Abschuss im Zusammenhang mit der Krise beschäftigten. Schon in der Süddeutschen Zeitung finden sich im Untersuchungszeitraum neun Artikel und das Nachrichtenmagazin Spiegel widmet sich in zwei Ausgaben mit insgesamt 15 Seiten diesem Thema. Wie für die Politik ist auch für die Medien der Stellenwert des Themas deshalb so hoch, weil erstmals hunderte Zivilisten aus am Konflikt unbeteiligten Ländern zu den Opfern gehörten.

Wohl auch auf Grund der emotionalen Sprengkraft, die das Unglück mit sich bringt, finden sich in der Analyse der Berichterstattung die deutlichsten Tendenzen und die schärfsten Verurteilungen und Forderungen nach Sanktionen von allen im Rahmen dieser Arbeit untersuchten Geschehnissen. Von den insgesamt 23 untersuchten Artikeln konnte bei 17 eine russlandkritische Tendenz festgestellt werden. Alle untersuchten Medien mit Ausnahme der Sächsischen Zeitung haben einen stark russland- und rebellenkritischen Standpunkt, der in ihren Meldungen deutlich wird. Jeder einzelne im Spiegel¹⁵⁴ und in der Welt¹⁵⁵ veröffentlichte Artikel vermittelt einen

¹⁵⁴ sh. Anhang 5

Grundtenor, der den Aussagen der russischen und prorussischen Seite im Konflikt äußerst skeptisch gegenübertritt, während gleichermaßen in allen Medien betont wird, dass es für Verurteilungen oder Schuldzuweisungen noch zu früh und die Lage noch zu unübersichtlich sei.

Auffällig bei der Analyse der Artikel der Süddeutschen Zeitung ist, dass den Spekulationen amerikanischer Politiker zum Hergang des Unglücks viel Platz samt eines eigenen Artikels eingeräumt wird¹⁵⁶. Die darin von dem Republikaner John McCain getätigte Aussage, dass es im Prinzip egal sei, wer das Flugzeug abgeschossen habe, da Putin an der Krise schuld sei und somit auch am Flugzeugabsturz¹⁵⁷, wird anschließend in einem Kommentar, in dem Putin als Alleinverantwortlicher des Konflikts beschrieben wird¹⁵⁸, übernommen. Mit Hilfe dieser klaren Unterteilung in Gut und Böse wird beim Leser die Angst geschürt, Putin einigermaßen hilflos gegenüber zu stehen, sobald er einen Konflikt heraufbeschwören möchte. Am darauf folgenden Tag wird dann auch gleich berichtet, der „Propagandakrieg zwischen Donezk und Kiew“¹⁵⁹ sei immer mehr aufgegangen in einem ideologischen Konflikt zwischen Ost und West¹⁶⁰ - auch hier werden also historische Ängste wiedererweckt. Sogar in einem insgesamt neutralen Kommentar, der auch die historische Blauäugigkeit der EU und der USA thematisiert, wird von einem wiederbelebten Kalten Krieg gesprochen¹⁶¹. Gewiss ist es nur allzu menschlich, im Anschluss an eine derartige Katastrophe eine gewisse Unsicherheit zu verspüren, womöglich auch ein flaes Gefühl, das beim Gedanken an den nächsten eigenen Flug vielleicht gar bis hin zur Angst gereicht. Dennoch ist der Schluss, der Kalte Krieg sei zurück, immerhin anzuzweifeln, vor allem da in allen Medien davon ausgegangen wird, dass der Abschuss unbeabsichtigt erfolgte, von welcher Partei auch immer er schlussendlich durchgeführt wurde. Historische Ängste werden mit einer solchen Wortwahl allerdings in jedem Fall geschürt.

Auch die Welt vermutet die Schuld bei den Separatisten und Russland. In einem Kommentar wird darauf hingewiesen, Putin wolle das Unglück nun vor allem propagandistisch ausschlachten und bereite darüber hinaus eine direkte russische Intervention in der Krise vor¹⁶². Abermals wird also durch Überspitzungen Angst erzeugt vor einem eskalierenden Krieg, zumal Russland ohnehin schon eine

¹⁵⁵ sh. Anhang 3

¹⁵⁶ vgl. Klüver, Reymer (2014): Spiel mit dem Feuer. In: Süddeutsche Zeitung (18.7.2014). S.2.

¹⁵⁷ vgl. ebd.

¹⁵⁸ vgl. Brössler, Daniel (2014): Stärke zeigen. In: Süddeutsche Zeitung (18.7.2014). S.4.

¹⁵⁹ Gammel, Cerstin, u.a. (2014): Die Welt in Scherben. In: Süddeutsche Zeitung (19.7.2014). S.3.

¹⁶⁰ vgl. ebd.

¹⁶¹ vgl. Ulrich, Stefan (2014): Zum ewigen Unfrieden. In: Süddeutsche Zeitung (19.7.2014). S.4.

¹⁶² vgl. Herzinger, Richard (2014): Putins zynische Manöver. In: Die Welt (19.7.2014). S.7.

„verdeckte Invasion“¹⁶³ in der Ukraine betreibe. Alle untersuchten Artikel in der Welt weisen zudem eine eher russlandkritische Tendenz auf.

Das einzige untersuchte Medium, das insgesamt bei der Berichterstattung über Malaysia-Airlines-Flug MH17 keine russlandkritische Tendenz aufweist, ist die Sächsische Zeitung. Von den fünf untersuchten Artikeln sind drei neutral gehalten und je einer eher ukraine- beziehungsweise separatistenfreundlich¹⁶⁴. Obwohl die Sächsische Zeitung insgesamt themenübergreifend am wenigsten über die Krise in der Ukraine berichtet, ist sie zum Beispiel die einzige, die an ein Ereignis erinnert, das von den anderen Medien offenbar verschwiegen wird: Den versehentlichen Abschuss einer russischen Passagiermaschine durch die Ukraine im Jahr 2001, der darüber hinaus ausgerechnet auf der Krim geschah und bei dem alle 78 Menschen an Board starben¹⁶⁵. Natürlich ist dies keine Rechtfertigung für einen eventuellen Abschuss durch Separatisten von Flug MH17 im Jahr 2014 und so wird er von der Sächsischen Zeitung auch nicht behandelt. Es ist allerdings eine wichtige Hintergrundinformation, die dabei helfen kann, das Thema mit der dafür nötigen Sensibilität anzugehen. Von daher ist es durchaus verwunderlich, dass sich in keinem anderen untersuchten Medium ein Hinweis auf diesen Vorfall finden lässt. Auch darüber, dass der Abschuss den antirussischen Hardlinern in Kiew entgegenkommt und dass sie ihn gerne bereitwillig für ihre Propaganda missbrauchen, wird ansonsten kaum berichtet¹⁶⁶, wie auch darüber, dass es durchaus fraglich erscheint, ob die Separatisten in der Ukraine überhaupt auf Moskau hören¹⁶⁷.

Wie bereits bei den weiteren untersuchten Vorfällen fällt auch beim Abschuss der Maschine der Malaysia-Airlines auf, dass die Sächsische Zeitung offenbar großen Wert darauf legt, die Distanz zum Geschehen zumindest so lange zu wahren, bis eine sichere Aussage über Schuld und Unschuld getroffen werden kann. So lange es also noch nicht möglich ist, zu bestimmen, welche Seite die Wahrheit sagt, bleiben die Artikel der Sächsischen Zeitung neutral und distanziert und nehmen nur selten eine Bewertung der Vorgänge vor. Dadurch unterscheiden sich viele in der Sächsischen Zeitung veröffentlichte Artikel schon in der Grundausrichtung deutlich von jenen, die in den anderen untersuchten Medien dieser Arbeit analysiert wurden.

Der Spiegel bezieht in seiner Berichterstattung am deutlichsten Position gegenüber Russland und insbesondere Wladimir Putin. Bemerkenswert ist vor allem die Titelseite der Ausgabe vom 28. Juli 2014. In großen roten Lettern steht neben Fotos der beim

¹⁶³ ebd.

¹⁶⁴ sh. Anhang 4

¹⁶⁵ vgl. Stein, Andreas; Mauder, Ulf (2014): Absturz im Kriegsgebiet. In: Sächsische Zeitung (18.7.2014). S.4.

¹⁶⁶ vgl. ebd.

¹⁶⁷ vgl. Grubitzsch, Frank (2014): Den Irrsinn des Krieges sofort stoppen. In: Sächsische Zeitung (19.7.2014). S.1.

Flugzeugabsturz umgekommenen Personen über die ganze Seite hinweg folgender Appell: „Stoppt Putin jetzt!“¹⁶⁸ An wen sich der Aufruf explizit richtet, ist nicht genau definiert, aber er ruft gleichermaßen jeden Leser zu einer einheitlichen Linie gegen Putin auf. In dieser Ausgabe des Spiegels findet sich darüber hinaus ein ganzer Artikel, der die Möglichkeiten des Westens aufzählt, wie man Putin am ehesten weh tun kann, ohne einen offenen Krieg ausfechten zu müssen¹⁶⁹. Außerdem wird der Präsident Russlands mit einer Ratte verglichen¹⁷⁰ und es wird ihm angekreidet, dass er beim Abtransport der Leichen „keine Miene“ verziehe¹⁷¹, was beim Leser abermals den Eindruck eines vor keiner skrupellosen Gewalt zurückschreckenden Staatsführers ergibt, andererseits aber auch zu der im Artikel unbeantworteten Frage führen kann, wie eine angemessene Reaktion stattdessen hätte mimisch dargestellt werden sollen. Überdies wird Putins Reaktion auf den Tod der Opfer als „verlogen“ und „verstiegen“ bezeichnet¹⁷². Abermals wird also versucht, den Leser von einer von Putin ausgehenden Gefahr zu überzeugen, indem der russische Präsident bis hin zur Beleidigung diffamiert wird. Die Grenze zu einer kritischen Berichterstattung wird hier weit überschritten, zumal es sich bei den zitierten Textstellen, die alle nur aus einem einzigen Artikel stammen, nicht um einen Kommentar handelt, in dem solche Ausdrücke womöglich als Meinung einzelner Redakteure eher zu vermuten gewesen wären.

Außer den Auffälligkeiten bei der Darstellung Wladimir Putins fallen zudem weitere Passagen im Spiegel auf, die einer näheren Betrachtung bedürfen. Während es beispielsweise unter anderem im Spiegel immer hieß, dass Russland Soldaten schicke, um die Rebellen in der Ostukraine zu unterstützen, wird nun behauptet, dass „die Rebellen [...] kaum geschultes Militärpersonal“¹⁷³ haben und dass ihr Widerstand aus „Bergleuten, Arbeitslosen, Fernfahrern und Draufgängern“¹⁷⁴ bestünde. Der Hintergrund dieses Umschwenkens besteht möglicherweise darin, einen Abschuss durch ungeübtes Personal der prorussischen Aktivisten wahrscheinlicher wirken zu lassen. Beachtenswert ist zudem, dass kritisiert wird, wie schnell die russischen Medien die Ukraine als Schuldigen skizziert haben¹⁷⁵. Dass jedoch gleichermaßen in der Sächsischen Zeitung der Vorwurf auftauchte, dass sich die ukrainische Regierung¹⁷⁶ und die Amerikaner¹⁷⁷ sehr schnell auf die russische und prorussische Seite als die verantwortliche festlegten, zeigt, wie unterschiedlich die Standpunkte zu

¹⁶⁸ vgl. Spiegel Titelblatt von Ausgabe 31/2014

¹⁶⁹ vgl. Bidder, Benjamin u.a. (2014): Spätes Erwachen. In: Der Spiegel (31/2014). S.69.

¹⁷⁰ vgl. Bidder, Benjamin u.a. (2014): Spätes Erwachen. In: Der Spiegel (31/2014). S.70.

¹⁷¹ Bidder, Benjamin u.a. (2014): Spätes Erwachen. In: Der Spiegel (31/2014). S.69.

¹⁷² ebd.

¹⁷³ Evers, Marco u.a. (2014): Aus heiterem Himmel. In: Der Spiegel (30/2014). S.73.

¹⁷⁴ ebd.

¹⁷⁵ Evers, Marco u.a. (2014): Aus heiterem Himmel. In: Der Spiegel (30/2014). S.73.

¹⁷⁶ vgl. Stein, Andreas; Mauder, Ulf (2014): Absturz im Kriegsgebiet. In: Sächsische Zeitung (18.7.2014).

S.4.

¹⁷⁷ Meinert, Peer u.a. (2014): Der Abschuss und die Folgen. In: Sächsische Zeitung (19.7.2014). S.2.

diesem Thema sein können. Dass die Sächsische Zeitung jedoch deutlich mehr um eine ausgeglichene Perspektive bemüht scheint, wird nicht zuletzt dadurch deutlich, dass alle vier im Spiegel veröffentlichten Artikel, die den Absturz des Flugzeugs behandelten, russlandkritische Tendenzen aufweisen¹⁷⁸, während die Sächsische Zeitung in fünf Artikeln sowohl russlandkritische, ukrainekritische, als auch neutrale Standpunkte bezieht¹⁷⁹.

Insgesamt war die Medienresonanz bei keinem untersuchten Thema derart eindeutig, wie bei dem Abschuss der Flugmaschine der Malaysia-Airlines. Ein Grund für die durchaus emotionale Berichterstattung mag die weltweite Erschütterung über den Tod von fast 300 unschuldigen Menschen sein, der die Dimension des vorher regionalen Konflikts auf unbeteiligte Länder ausweitete. Dennoch sollten potentiell beeinflussende Maßnahmen, wie das Verschweigen wichtiger Informationen oder das Erzeugen von Angst genauso wenig Teil einer professionellen Berichterstattung sein, wie Angriffe auf die Persönlichkeit ausländischer Politiker. Dass die Schuldzuweisungen aller Seiten, auch die der deutschen Medien, zu früh kamen, zeigt nicht zuletzt die Tatsache, dass bis zum heutigen Tag keiner Seite eine Hauptschuld an dem Abschuss nachgewiesen werden konnte. Auch die Veröffentlichung des abschließenden Untersuchungsberichts steht noch aus (Stand: 31.Mai 2015). Die veröffentlichten Vermutungen und Anschuldigungen von drei der untersuchten Printmedien, dass entweder die Separatisten oder Russland für den Abschuss verantwortlich seien, sind somit zumindest deutlich verfrüht, sorgen aber beim Leser dennoch für eine frühe Verfestigung des Eindrucks, dass die Ukraine als einzige Konfliktpartei keine Schuld am Abschuss treffe.

6.7. 8. November 2014 – Bruch der Waffenruhe und Anschuldigungen an die Ukraine

Am 8. November 2014 wurden nicht nur Stimmen laut, dass die am 5. September 2014 zwischen den Konfliktparteien unterzeichnete Waffenruhe, in der auch über den reinen Gewaltverzicht hinaus gehende Vereinbarungen getroffen wurden, wiederholt gebrochen werde¹⁸⁰. Darüber hinaus wurden nämlich auch Anschuldigungen von Seiten der Separatisten öffentlich, dass die Ukraine Bomben und Granaten gegen besiedelte Gebiete in Donezk einsetze¹⁸¹. Eine Untersuchung dieser Vorwürfe ist unter

¹⁷⁸ sh. Anhang 5

¹⁷⁹ sh. Anhang 4

¹⁸⁰ vgl. Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg: Nervenkrieg um die Ukraine (2015). Online unter <http://www.lpb-bw.de/ukrainekonflikt.html> (31.5.2015).

¹⁸¹ vgl. ebd.

anderem auch deshalb interessant, weil dies einer der wenigen Vorwürfe der Separatisten gegenüber der Ukraine ist, der zumindest ansatzweise auch im Westen behandelt wurde. Auch die Vermutung, dass es abermals eine Lieferung von Militärgerät an die Separatisten aus Russland gegeben habe, wurde thematisiert¹⁸². Das mediale Interesse an diesem Thema ist allerdings deutlich geringer als das an allen anderen untersuchten Themen. Einerseits mag dies bei den Zeitungen ohne Sonntagsausgabe daran liegen, dass die Vorfälle an einem Samstag geschahen und somit bei einer Berichterstattung am Montag nicht mehr hochaktuell waren. Andererseits wird auch ein generell abnehmendes Medieninteresse an der Krise vermutet¹⁸³. Insgesamt vier meist recht kurze Artikel finden sich noch zu diesem Thema im Untersuchungszeitraum, von denen zwei russlandkritisch und zwei neutral gehalten sind. Im Nachrichtenmagazin Spiegel konnte überhaupt kein Artikel nachgewiesen werden, der den Bruch der Waffenruhe oder die angebliche ukrainische Bombardierung von besiedeltem Gebiet behandelt.

In der Süddeutschen Zeitung wird zwar von beidseitigen Verletzungen der Waffenruhe gesprochen, gleichzeitig aber betont, die Ukraine hätte ihren Teil der Abmachung mit dem Erteilen eines Sonderstatus für den Donbass eingehalten, während die Separatisten die Vereinbarung durch das Abhalten einer eigenen Wahl unterlaufen hätten¹⁸⁴. Auf die Anschuldigungen gegenüber der Ukraine wird nicht eingegangen. Bei der Welt findet sich ein allgemeiner Hinweis auf durch Gefechte zerstörte Wohnhäuser¹⁸⁵. Nur in dem einzigen kurzen Artikel in der Sächsischen Zeitung werden hingegen die Vorwürfe der Separatisten auch konkret als solche benannt¹⁸⁶. Auf Grund der Kürze der meisten untersuchten Artikel ist die Analyse dieser Thematik jedoch weniger aufschlussreich als die der anderen Themen. Neben der bereits angesprochenen Möglichkeit, dass dies an der auf Grund des Sonntags nur verzögerten Berichterstattung liegen könnte, kann auch ein in den Medien selbst angesprochenes sinkendes Interesse vermutet werden. Da allerdings in nur einem untersuchten Medium der konkrete Hinweis auf ein eventuelles ukrainisches Vergehen gefunden werden kann, kann nicht ausgeschlossen werden, dass auch ein gewisser Unwille gegenüber einer negativen Berichterstattung über die Ukraine besteht. Der vermuteten russischen Unterstützung der Separatisten wird im Vergleich deutlich mehr Beachtung geschenkt.

¹⁸² vgl. Hans, Julian; Kahlweit, Cathrin (2014): Von Waffenruhe keine Spur. In: Süddeutsche Zeitung (11.11.2014). S.8.

¹⁸³ vgl. Herzinger, Richard (2014): Gebt die Ukraine nicht auf! In: Die Welt (10.11.2014). S.3.

¹⁸⁴ vgl. Hans, Julian; Kahlweit, Cathrin (2014): Von Waffenruhe keine Spur. In: Süddeutsche Zeitung (11.11.2014). S.8.

¹⁸⁵ vgl. o.V. (2014): Schwerer Beschuss erschüttert Donezk. In: Die Welt (10.11.2014). S.6.

¹⁸⁶ vgl. o.V. (2014): Separatisten bestätigen Kämpfe in der Ostukraine. In: Sächsische Zeitung (10.11.2014). S.4.

6.8. Fazit der Analyse der Berichterstattung

Bei einer themenübergreifenden, gesamtheitlichen Analyse aller im Zuge dieser Arbeit untersuchten Printartikel fallen große Unterschiede in der Bewertung der unterschiedlichen Vorfälle auf. Während die Berichterstattung über das Referendum auf der Krim vor den historischen Hintergründen recht milde ist und in Bezug auf die russische Bevölkerung der Krim oft auch verständnisvoll ist, wird die russische und prorussische Seite umso härter verurteilt, wenn über den Abschuss des Malaysia-Airlines-Fluges MH17 berichtet wird.

Größer als die generellen Unterschiede zwischen den untersuchten Vorfällen sind allerdings die Unterschiede zwischen den Printmedien selbst. Während in der Süddeutschen Zeitung (24 untersuchte Artikel insgesamt: davon 17 russlandkritisch / 7 neutral/ 0 ukraine- oder westkritisch)¹⁸⁷ und der Welt (22: 14/7/1)¹⁸⁸ quantitativ besonders stark die russische Seite kritisiert wird, bewertet die Sächsische Zeitung (15: 3/10/2)¹⁸⁹ die Vorfälle in der Regel distanzierter, ohne dass in der Gesamtheit eine Konfliktpartei milder bewertet würde, als die andere. Auch der Spiegel (9: 6/3/0)¹⁹⁰ als einziges untersuchtes Nachrichtenmagazin weist quantitativ eine stark russlandkritische Tendenz auf. Die insgesamt starke quantitative Ausprägung aller untersuchten Medien (70: 40/27/3) spricht bereits für eine gewisse Einseitigkeit in der Berichterstattung, die durch das regelmäßige und themenübergreifende Wiederholen von Schuldzuweisungen gegen die russische Seite dem Leser das Gefühl suggeriert, dass an der Schuldfrage im Endeffekt keine Zweifel bestehen können. Die russlandkritischen Artikel treten über 13-mal häufiger auf, als die ukrainekritischen; ohne die Sächsische Zeitung hätte es gar in der gesamten Untersuchung nur einen einzigen Kommentar gegeben, der auch der Ukraine beziehungsweise dem Westen eine bedeutende Mitschuld anlastet. Aus rein quantitativen Gesichtspunkten ist somit eine deutliche Ausprägung der Kritik an der prorussischen Seite nachweisbar.

Bei der qualitativen Untersuchung gibt es hingegen Aspekte, die deutlich und in häufiger Zahl nachzuweisen sind, während wiederum andere gar nicht in bedeutsamer Weise auftreten. Während es nicht einen Fall gibt, in dem ein konkretes affirmatives Auftreten dazu genutzt wird, die Meinung des Lesers zu manipulieren, wird stattdessen häufig mit der Erzeugung von Angst gearbeitet. Besonders hervorstechend sind hier die verbalen Angriffe auf den russischen Präsidenten, von dem ein Bild einer unberechenbaren, teilweise gar gestörten Persönlichkeit vermittelt wird, die vor keiner Aggression zurückschrecken würde, um ihren Einflussbereich zu vergrößern.

¹⁸⁷ sh. Anhang 2

¹⁸⁸ sh. Anhang 3

¹⁸⁹ sh. Anhang 4

¹⁹⁰ sh. Anhang 5

Besonders der Spiegel hat sich der Putin-Kritik verschrieben und schürt somit durch eine übertrieben negative und gegenüber der russischen Politik verständnislose Berichterstattung Ängste beim Leser. Dabei werden zuweilen auch historisch durch den Kalten Krieg konnotativ beladene Begriffe dazu bemüht, den Eindruck zu vermitteln, dass eine längst beseitigt geglaubte Gefahr wiederauferstanden ist. Die notwendige Aufklärung, die das Vorgehen Putins von einem neutralen Standpunkt aus erklärt und die den Leser über die – oft historischen – Hintergründe des russischen Handelns in Kenntnis setzen würde, wird dabei meist nicht berücksichtigt. Besonders klar ist hier der nur von der Sächsischen Zeitung genannte Vorfall des ukrainischen Abschusses eines russischen Verkehrsflugzeuges aus dem Jahre 2001 zu benennen, der vor dem Hintergrund der Beurteilung der wohl abgeschossenen Malaysia-Airlines-Maschine eine sehr bedeutende Rolle spielt. Nicht deshalb, weil daraus eine Rechtfertigung für einen Abschuss – sollte er tatsächlich durch die prorussischen Rebellen erfolgt sein – abgeleitet werden könnte, sondern weil es dem Leser und der Bevölkerung ein wichtiges Detail an die Hand geben würde, um sich dem Thema mit der notwendigen Sensibilität zu nähern. Insgesamt spielt somit auch das Verschweigen gewisser bedeutender Fakten eine nicht unerhebliche Rolle in der Berichterstattung.

Parallel zum Verschweigen prorussischer Argumente lässt sich eine Wiederholung der immer gleichen Beweisführung für die russische Schuld und die ukrainische und westliche Unschuld beobachten. Dies wird nicht nur anhand der quantitativen Beobachtung deutlich, dass die Mehrzahl aller Artikel einen russlandkritischen Grundtenor hat. Auch beispielsweise die wiederkehrenden Angriffe gegen Wladimir Putin tauchen in regelmäßigen Abständen immer wieder auf und verfestigen auf diese Art und Weise das bemühte Bild eines europafeindlichen Gegenspielers, dessen Ziel es ist, Unruhe in die EU zu bringen und seinen eigenen Einflussbereich in Richtung Westen zu vergrößern.

Betrachtet man die quantitative und die qualitative Untersuchung der Berichterstattung deutscher Printmedien zur Ukraine-Krise als ein Ganzes, so wird durchaus eine sehr wohlwollende Haltung zum ukrainischen und westlichen Vorgehen deutlich, während vergleichbar deutlich strenger über fast alle Aktionen, die von russischer und prorussischer Seite ausgehen, geurteilt wird. Im Laufe der Krise hat sich zudem die Bewertung in der Berichterstattung intensiviert: Während es noch ausschließlich um die Herrschaft über die Krim ging, gab es auffallend mehr neutral gehaltene Artikel als bei den späteren Meldungen über die Auseinandersetzungen zwischen ukrainischem Militär und prorussischen Separatisten, deren Verlauf mit dem Abschuss von Flug MH17 seinen negativen Höhepunkt erlebte. Eine objektive Berichterstattung war zu diesem Zeitpunkt nur noch in der Sächsischen Zeitung gegeben; alle anderen untersuchten Printmedien, insbesondere jedoch der Spiegel, berichteten zu einseitig und fokussierten sich ausschließlich auf die Verurteilung der russischen Seite.

Von den vor der Untersuchung der einzelnen Vorfälle aufgestellten Thesen zu der Haltung der jeweiligen Printmedien ließen sich somit in erster Linie einige überraschende, manchmal aber auch zu erwartende Schlüsse ziehen. Am überraschendsten ist sicherlich, dass mit der Sächsischen Zeitung ausgerechnet das Medium mit Abstand am neutralsten über den Konflikt berichtet, an dem die SPD zu 40% beteiligt ist. Während die SPD als mitregierende Partei unter anderem an den politischen Sanktionen gegen Russland mitbeteiligt ist, nimmt die Sächsische Zeitung einen neutralen Standpunkt ein, den sie auch während der gleichermaßen tragischen wie emotional aufwühlenden Katastrophe um Flug MH17 nicht aufgibt. Eine mögliche Erklärung für den neutralen Standpunkt könnte die historische Verbundenheit zwischen dem zur Zeit des Kalten Krieges zur DDR gehörenden Bundeslands Sachsen sein, das damals mit dem „großen Bruder“ Sowjetunion befreundet war. Von daher könnte man vermuten, dass die historischen Ängste vor Russland in der Redaktion der Sächsischen Zeitung geringer sind als in den Redaktionen der anderen untersuchten Medien.

Insbesondere der Spiegel, aber zuweilen auch die Süddeutsche Zeitung hingegen enttäuschen in der Gesamtheit mit einer klaren russlandkritischen Positionierung, der auch nicht zu vernachlässigende Fakten in der Berichterstattung zum Opfer fallen. Die Welt wiederum bezieht wie bereits zu Beginn erwartet eine recht klare Position gegen Russland.

7. Abschlussfazit

Obgleich die Ergebnisse der Untersuchung der Berichterstattung deutscher Printmedien zur Ukraine-Krise zeigen, dass mit fortschreitender Dauer des Konflikts in drei der vier analysierten Medien immer mehr an Objektivität verloren geht, sollte mit diesem Resultat vorsichtig umgegangen werden, um vorschnelle oder verallgemeinernde Schlussfolgerungen zu vermeiden. Nicht nur, dass die Krise in der Ukraine auf außergewöhnlich vielschichtigen und komplizierten historischen Verflechtungen diverser Staaten fußt, sondern auch die mit der zunehmenden Intensität der bewaffneten Auseinandersetzungen einhergehende Emotionalisierung kann leicht zu einer Kategorisierung in Gut und Böse verleiten, die in ihrer Simplizität jedoch der Komplexität des international kontrovers geführten Diskurses über Schuld und Unschuld nicht gerecht wird. Dass die meisten deutschen Printmedien sich in diesem Konflikt offenbar dennoch zu einer im Kern recht russlandkritischen Haltung bekennen, liegt vielleicht also auch an der Unmöglichkeit, die Hintergründe der Krise in einem Medium mit begrenztem Umfang mit der für ein volles Verständnis des Lesers nötigen Sorgfalt wiederzugeben. Gleichzeitig darf die Vielschichtigkeit und die Masse an zu beachtenden Hintergründen allerdings auch kein Vorwand für eine vereinfachende, publikumswirksame Verurteilung einer Seite sein. Dieser durchaus schwierige Spagat, die Befindlichkeiten aller Konfliktparteien eingedenk der historischen Vorgeschichte in die Überlegungen und Planungen zu einem einfach formulierten und verständlichen Artikel miteinzubeziehen, der zudem den Anspruch haben sollte, dem Leser auf begrenztem Platz eine objektive Wiedergabe und Beurteilung der Vorfälle zu bieten, gelingt in den analysierten Medien nur bedingt. Ein Blick auf die Berichterstattung der Sächsischen Zeitung lässt vermuten, dass an dieser Stelle das Problem jedoch nicht per se bei etwaigen mangelnden Fähigkeiten zur Komprimierung des Sachverhaltes zu suchen ist, denn schließlich hat die Sächsische Zeitung von allen untersuchten Medien insgesamt am wenigsten über die Krise berichtet und weist dennoch das in der Gesamtheit neutralste und ausgeglichenste Ergebnis vor. Viel mehr scheint es, dass beispielsweise bei den im Spiegel zu beobachtenden Titulierungen Putins womöglich gar ein gewisser Unwille besteht, die Handlungen beider Konfliktparteien öffentlich zu reflektieren, um auch die Sichtweise des Gegenübers verstehen zu können.

Ebenfalls muss natürlich in Bezug auf diese Arbeit darauf hingewiesen werden, dass die Ergebnisse, die die Untersuchungen gebracht haben, nicht verallgemeinernd auf eine bewusst tendenziöse Berichterstattung deutscher Printmedien schließen lassen. Die Ukraine-Krise unterscheidet sich beispielsweise von den Angelegenheiten der deutschen Innenpolitik gravierend, da Deutschland als Staat Mitglied diverser westlicher Bündnisse ist, in die auch die Ukraine (im Gegensatz zu Russland) strebt. Somit ist eine grundsätzliche Prägung der Medien, die genau wie die Redakteure ein

Teil des deutschen Staates sind, im Grunde weder verwunderlich, noch im weiteren Sinne verwerflich. Zu beachten ist also, dass die untersuchten Berichte der Medien zur Ukraine-Krise nur einen kleinen Auszug aus den täglich aufs Neue erscheinenden Nachrichten über das Geschehen in Deutschland und aller Welt darstellen. Die im Zuge dieser Arbeit aufgewiesenen Tendenzen sind nicht automatisch universell auf andere Themen, über die berichtet wird, übertragbar. Dennoch zeigen sie auf, dass es allem Anschein nach ratsam ist, sich bei einer genaueren Auseinandersetzung mit komplizierten und brisanten internationalen Konflikten bei der Informationsbeschaffung nicht nur auf ein einziges (Print-)Medium zu verlassen.

Literaturverzeichnis

Printquellen

Bidder, Benjamin u.a. (2014): Spätes Erwachen. In: Der Spiegel (31/2014).

Blome, Nikolaus u.a. (2014): Bis jenseits der Grenze. In: Der Spiegel (11/2014).

Brössler, Daniel (2014): Stärke zeigen. In: Süddeutsche Zeitung (18.7.2014).

Diesener, Gerald; Gries, Rainer (Hg.): Propaganda in Deutschland. Zur Geschichte der politischen Massenbeeinflussung im 20. Jahrhundert. Darmstadt (1996).

Eigendorf, Jörg u.a. (2014): Der Bürgerkrieg hat begonnen. In: Die Welt am Sonntag (4.5.2014).

Evers, Marco u.a. (2014): Aus heiterem Himmel. In: Der Spiegel (30/2014).

Flückiger, Paul (2014): Straßenschlachten in Odessa. In: Sächsische Zeitung (5.5.2014).

Gammelin, Cerstin, u.a. (2014): Die Welt in Scherben. In: Süddeutsche Zeitung (19.7.2014).

Grubitzsch, Frank (2014): Den Irrsinn des Krieges sofort stoppen. In: Sächsische Zeitung (19.7.2014).

Hans, Julian; Kahlweit, Cathrin (2014): Von Waffenruhe keine Spur. In: Süddeutsche Zeitung (11.11.2014).

Hassel, Florian (2014): Von Entspannung keine Spur. In: Süddeutsche Zeitung (5.5.2014).

Herzinger, Richard (2014): Gebt die Ukraine nicht auf! In: Die Welt (10.11.2014).

Herzinger, Richard (2014): Jetzt nur nicht einknicken. In: Die Welt (1.3.2014).

Herzinger, Richard (2014): Putins zynische Manöver. In: Die Welt (19.7.2014).

von Imhoff, Benedikt; Heyden, Ulrich (2014): „Wir kommen nach Hause“. In: Sächsische Zeitung (17.3.2014).

Kahlweit, Cathrin (2014): Vergiftete Ratschläge eines einstigen Freundes. In: Süddeutsche Zeitung (18.3.2014).

Kahlweit, Cathrin, Neshitov, Tim (2014): Die Wahl zwischen Ja und Ja. In: Süddeutsche Zeitung (17.3.2014).

Klüver, Reymer (2014): Spiel mit dem Feuer. In: Süddeutsche Zeitung (18.7.2014).

Krone-Schmalz, Gabriele: Russland verstehen. Der Kampf um die Ukraine und die Arroganz des Westens. München (2015).

Leib, Wolfgang: Der stärkste Motor beim Zerstörungswerk – die Bertelsmann Stiftung. In: Müller, Albrecht (Hg.). Meinungsmache. Wie Wirtschaft, Politik und Medien uns das Denken abgewöhnen wollen. München (2010).

Mauder, Ulf; von Imhoff, Benedikt (2014): Auf Kampfmodus geschaltet. In: Sächsische Zeitung (3.5.2014).

Media Perspektiven, Basisdaten 2013. Daten zur Mediensituation in Deutschland 2013. Frankfurt/Main (2013).

Meinert, Peer u.a. (2014): Der Abschuss und die Folgen. In: Sächsische Zeitung (19.7.2014).

Müller, Albrecht: Meinungsmache. Wie Wirtschaft, Politik und Medien uns das Denken abgewöhnen wollen. München (2010).

Neshitov, Tim (2014): Schiffe versenken. In: Süddeutsche Zeitung (18.3.2014).

Nienhuysen, Frank (2014): Faustpfand am Schwarzen Meer. In: Süddeutsche Zeitung (28.2.2014).

o.V.(2014): Separatisten bestätigen Kämpfe in der Ostukraine. In: Sächsische Zeitung (10.11.2014).

o.V. (2014): Schwerer Beschuss erschüttert Donezk. In: Die Welt (10.11.2014).

Smirnova, Julia (2014): „Ich bekämpfe Faschismus!“. In: Die Welt (1.3.2014).

Stein, Andreas; Mauder, Ulf (2014): Absturz im Kriegsgebiet. In: Sächsische Zeitung (18.7.2014).

Stürmer, Michael (2014): Mitte und Mäßigung. In: Die Welt (17.3.2014).

von Twickel, Nikolaus; von Imhoff, Benedikt (2014): Gefährliche Machtspiele auf der Krim. In: Sächsische Zeitung (1.3.2014).

Ulfkotte, Udo: Gekaufte Journalisten. Wie Politiker, Geheimdienste und Hochfinanz Deutschlands Massenmedien lenken. Rottenburg (2015).

Ulrich, Stefan (2014): Zum ewigen Unfrieden. In: Süddeutsche Zeitung (19.7.2014).

Onlinequellen

ARD: Russlands Präsident Putin exklusiv im ARD Interview | Günther Jauch | NDR. 17.11.2014. (2014). Online unter <https://www.youtube.com/watch?v=3EXToQnl75g> (22.4.2015).

ARD Online: Chronik der Ukraine-Krise (2015). Online unter https://www.tagesschau.de/multimedia/bilder/ukraine-krise-133~_origin-521ed09d-567d-44df-809d-5464f556f95b.html (9.4.2015).

Bertelsmann AG: Bertelsmann übernimmt Gruner + Jahr vollständig (2014). Online unter <http://www.bertelsmann.de/news-und-media/nachrichten/bertelsmann-uebernimmt-gruner-jahr-vollstaendig.jsp> (16.4.2015).

Bertelsmann-Stiftung: Dafür steht die Bertelsmann Stiftung (o.J.). Online unter <http://www.bertelsmann-stiftung.de/de/ueber-uns/was-uns-bewegt/leitbild/> (18.4.2015).

Bild Online: „Ich bin stolz, ein Russland-Versteher zu sein“ (2014). Online unter <http://www.bild.de/politik/inland/russland/alt-kanzler-gerhard-schroeder-ich-bin-stolz-ein-russland-versteher-zu-sein-37962280.bild.html> (22.4.2015).

Bild Online: Warum rückt Putin plötzlich mit der Wahrheit raus? (2015). Online unter <http://www.bild.de/politik/ausland/wladimir-putin/krim-annexion-wahrheit-kommt-ans-licht-40080956.bild.html> (22.4.2015).

Bläser, Verena: Zum Russlandbild in den deutschen Medien (2014). Online unter <http://www.bpb.de/apuz/194826/zum-russlandbild-in-den-deutschen-medien?p=all> (20.4.2015).

Bundeszentrale für politische Bildung: Bundesversammlung wählt neues Staatsoberhaupt (2010). Online unter <http://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/69067/wahl-des-bundes-praesidenten-28-06-2010> (17.4.2015).

Deutsche Druck- und Verlagsgesellschaft (ddvg): Medienbeteiligungen (o.J.). Online unter <http://www.ddvg.de/wirueberuns/unserebeteiligungen/> (16.4.2015).

Fazit-Stiftung: Die Sicherung der wirtschaftlichen und geistigen Unabhängigkeit (o.J.). Online unter <http://www.fazit-stiftung.de/historie.html> (18.4.2015).

Focus Online: Glückwünsche von der Kanzlerin (2010). Online unter http://www.focus.de/kultur/medien/feier-fuer-hubert-burda-glueckwuensche-von-der-kanzlerin_aid_479845.html (17.4.2015).

Galperin, Juri: Das Russlandbild deutscher Medien (2011). Online unter <http://www.bpb.de/internationales/europa/russland/47998/russlandbild-deutscher-medien?p=all> (20.4.2015).

GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH: Über Genios (o.J.). Online unter https://www.genios.de/info/ueber_genios#startStaticContent (16.4.2015).

Hauser, Jan: Die Medienmacht der SPD bröckelt: Die DDVG, ihre Zeitungen und Dietmar Nietan (2014). Online unter <https://blogs.faz.net/medienwirtschaft/2014/02/03/die-medienmacht-der-spd-broeckelt-die-ddvg-ihre-zeitungen-und-dietmar-nietan-402/> (16.4.2015).

Infratest dimap: ARD-DeutschlandTrend März 2014 (2014). Online unter <http://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/ard-deutschlandtrend/2014/maerz/> (21.4.2015).

Infratest dimap: ARD-DeutschlandTrend April 2014 (2014). Online unter <http://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/ard-deutschlandtrend/2014/april/> (31.5.2015).

Infratest dimap: ARD-DeutschlandTrend Mai 2014 (2014). Online unter <http://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/ard-deutschlandtrend/2014/mai/> (21.4.2015).

Infratest dimap: ARD-DeutschlandTrend August 2014 (2014). Online unter <http://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/ard-deutschlandtrend/2014/august/> (21.4.2015).

Infratest dimap: ARD-DeutschlandTrend Dezember 2014 (2014). Online unter <http://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/ard-deutschlandtrend/2014/dezember/> (31.5.2015).

Infratest dimap: ARD-DeutschlandTrend Februar 2015 (2015). Online unter <http://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/ard-deutschlandtrend/2015/februar/> (21.4.2015).

Institut für Medien- und Kommunikationspolitik: Bertelsmann (2015). Online unter <http://www.mediadb.eu/datenbanken/deutsche-medienkonzerne/bertelsmann.html> (18.4.2015).

Institut für Medien- und Kommunikationspolitik: Ranking – Die 100 größten Medienkonzerne 2015 (2015). Online unter <http://www.mediadb.eu/rankings/intl-medienkonzerne-2015.html> (16.4.2015).

Kieke, C.: Studie: Bestnoten für Zeit, Süddeutsche und FAZ (2011). Online unter <http://www.uni-hamburg.de/newsletter/archiv/August-2011-Nr-29/Studie-Bestnoten-fuer-Zeit-Sueddeutsche-und-FAZ.html> (21.4.2015).

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg: Nervenkrieg um die Ukraine (2015). Online unter <http://www.lpb-bw.de/ukrainekonflikt.html> (31.5.2015).

Reichwein, Marc: Ich weiß Dinge, die ihr niemals glauben würdet (2014). Online unter <http://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article134739338/Ich-weiss-Dinge-die-ihr-niemals-glauben-wuerdet.html> (13.4.2015).

Roick, Michael: „Freiheit, Freiheit, Freiheit...!“ Auszeichnung für Markwort (2008). Online unter <http://www.msoe.fnst.org/Aktuelles-Inland/616c7715isprp/index.html> (17.4.2015).

Süddeutsche Zeitung Online: Prominente in der Bundesversammlung – Wenn König Otto den Präsidenten wählt (2012). Online unter <http://www.sueddeutsche.de/politik/prominente-in-der-bundesversammlung-wenn-koenig-otto-den-praesidenten-waehlt-1.1303343-3> (17.4.2015).

Troost, Axel: Sanktionen gegen Russland: kopf- und konzeptionslose EU-Führung (2014). Online unter <http://www.die-linke.de/politik/themen/detail/zurueck/axel-troost-die-kolumne/artikel/sanktionen-gegen-russland-kopf-und-konzeptionslose-eu-fuehrung/> (17.4.2015).

Zeit Online: Randalierende Krimtataren erzwingen Treffen mit Führer Dschemilew (2014). Online unter <http://www.zeit.de/news/2014-05/04/ukraine-russland-krim-konflikte-minderheiten-randalierende-krimtataren-erzwingen-treffen-mit-fuehrer-dschemilew-04004002> (27.5.2015)

Anlagen

Anlage 1: Erklärung der Tabellen und Codierung zur quantitativen Inhaltsanalyse

Um die in dieser Arbeit untersuchten Zeitungsartikel voneinander unterscheiden zu können, wird ein Code benutzt, der verschiedene Aspekte der jeweiligen Artikel berücksichtigt. Zu Beginn des Codes steht ein Kürzel für die Zeitung, in der der Artikel veröffentlicht wurde. Darüber hinaus wird grundsätzlich jeder Artikel erst einmal einer Kategorie zugeordnet. Es gibt insgesamt fünf Kategorien, die jeweils die unterschiedlichen Vorfälle, die zu der Ukraine-Krise im Rahmen dieser Arbeit untersucht wurden, abdecken. Diese sind chronologisch geordnet: Wenn ein Artikel sich mit der Machtübernahme auf der Krim auseinandersetzt, so wird er der Kategorie 1 zugeordnet. Behandelt er hingegen den Absturz der Malaysia-Airlines-Maschine, so wäre der Artikel in Kategorie 4 wiederzufinden. Innerhalb dieser Kategorien wurden dann die jeweiligen Artikel noch einmal durchnummeriert. Diese Nummerierung wurde chronologisch und den Seitenzahlen folgend vorgenommen. Bei mehr als einem Artikel auf einer Seite wurde jeweils links oben mit der Nummerierung begonnen und rechts unten abgeschlossen. Auch die Seitenzahlen und das Erscheinungsdatum des Mediums, in dem der Artikel veröffentlicht wurde, wurden im Anschluss an die Nummerierung mitcodiert. Beim Nachrichtenmagazin Spiegel wurde statt des Erscheinungsdatums die Nummer der Ausgabe codiert.

Während wiederum der Titel des Artikels nicht codiert wurde, so wurde stattdessen untersucht, ob der jeweilige Artikel der Hauptartikel auf der Seite war, oder einer der Nebenartikel. Als Hauptartikel werden hier solche Artikel behandelt, die den meisten Platz auf der Seite eingenommen haben; von ihnen kann es also pro Seite maximal einen geben. Nebenartikel hingegen konnten durchaus auf einer Seite mehrfach vorkommen. Die verwendete Abkürzung für Hauptartikel lautet „H“, während die Nebenartikel mit „N“ codiert wurden. Daraufhin wurde ebenfalls die Tendenz eines Artikels untersucht, die beim Lesen deutlich wurde. Sie konnte entweder russlandkritisch („R“), neutral („N“) oder ukraine- oder westkritisch („U“) sein. Sollte es sich bei dem untersuchten Artikel um einen Kommentar handeln, so wurde an das Ende des Codes zur Kenntlichmachung noch ein „K“ angefügt.

Alle untersuchten und codierten Parameter wurden zudem jeweils mit einem „X“ voneinander getrennt, um so die Lesbarkeit und die Verständlichkeit des Codes zu erleichtern. Auf diese Weise fällt es beispielsweise leichter, einen neutral gehaltenen Nebenartikel, der ansonsten innerhalb des Codes mit zwei aufeinanderfolgenden „N“s etwas unübersichtlich geworden wäre, als einen solchen zu erkennen.

Anlage 2: Untersuchung der Tageszeitung „Süddeutsche Zeitung“

Süddeutsche Zeitung	Artikelnr. in dieser Kategorie	Seite	Datum	Titel	Hauptartikel auf der Seite	Nebenartikel auf der Seite	Russland-kritische Tendenz	Neutrale Tendenz	Ukraine- oder west-kritische Tendenz	Kommentar?	Codierung
Kategorie 1: Machtwechsel auf der Krim	1	8	28.2.2014	Faustpfand am Schwarzen Meer	X			X			SZ1X1X8X28022014XHXXNX
	2	2	1.3.2014	Das Spiel hat erst begonnen	X			X			SZ1X2X2X01032014XHXXNX
	3	2	1.3.2014	Unter Brüdern	X			X			SZ1X3X2X01032014XHXXNX
Kategorie 2: Referendum auf der Krim	1	2	17.3.2014	Die Wahl zwischen ja oder ja	X		X				SZ2X1X2X17032014XHXXRX
	2	2	17.3.2014	Ein Reich für die Russen		X	X				SZ2X2X2X17032014XNXRX
	3	2	17.3.2014	Stimmen gegen die Aggression		X	X				SZ2X3X2X17032014XNXRX
	4	4	17.3.2014	Putins Schwäche		X	X			X	SZ2X4X4X17032014XNXRXK
	5	2	18.3.2014	Aufmarsch der Gladiatoren	X		X				SZ2X5X2X18032014XHXXRX
	6	2	18.3.2014	Vergiftete Ratschläge eines einstigen Freundes		X	X				SZ2X6X2X18032014XNXRX
	7	3	18.3.2014	Schiffe versenken	X		X				SZ2X7X3X18032014XHXXRX
Kategorie 3: Ukrainische Offensive und Tod prorusischer Aktivisten	1	2	3.5.2014	Kämpfer in Lauerstellung		X		X			SZ3X1X2X03052014XNXNX
	2	2	3.5.2014	Gut gelaunt ins Jammertal	X		X				SZ3X2X2X03052014XHXXRX
	3	4	5.5.2014	Zerfallen in zwei Welten	X			X		X	SZ3X3X4X05052014XHXXNXK

Süddeutsche Zeitung	Artikelnr. in dieser Kategorie	Seite	Datum	Titel	Hauptartikel auf der Seite	Nebenartikel auf der Seite	Russland-kritische Tendenz	Neutrale Tendenz	Ukraine- oder west-kritische Tendenz	Kommentar?	Codierung
	4	6	5.5.2014	Von Entspannung keine Spur	X		X				SZ3X4X6X05052014XHXXRX
Kategorie 4: Absturz der Flugmaschine der Malaysia-Airlines	1	2	18.7.2014	Schrecklicher Verdacht	X			X			SZ4X1X2X18072014XHXXNX
	2	2	18.7.2014	Spiel mit dem Feuer		X	X				SZ4X2X2X18072014XNXRX
	3	4	18.7.2014	Stärke zeigen		X	X			X	SZ4X3X4X18072014XNXRXK
	4	2	19.7.2014	Satelliten lügen nicht	X		X				SZ4X4X2X19072014XHXXRX
	5	3	19.7.2014	Die Welt in Scherben	X		X				SZ4X5X3X19072014XHXXRX
	6	4	19.7.2014	Zum ewigen Unfrieden		X		X		X	SZ4X6X4X19072014XNXNXK
	7	5	19.7.2014	Der Trotz des bösen Buben	X		X				SZ4X7X5X19072014XHXXRX
	8	5	19.7.2014	„Sehr, sehr harte Sanktionen“		X	X				SZ4X8X5X19072014XNXRX
	9	5	19.7.2014	Telefonieren mit Putin		X	X				SZ4X9X5X19072014XNXRX
Kategorie 5: Bruch der Waffenruhe und Anschuldigungen an die Ukraine	1	8	11.11.2014	Von Waffenruhe keine Spur		X	X				SZ5X1X8X11112014XNXRX

Anlage 3: Untersuchung der Tageszeitung „Die Welt“

Die Welt	Artikelnr. in dieser Kategorie	Seite	Datum	Titel	Haupt- artikel auf der Seite	Neben- artikel auf der Seite	Russland- kritische Tendenz	Neutrale Tendenz	Ukraine- oder west- kritische Tendenz	Kommentar?	Codierung
Kategorie 1: Machtwechsel auf der Krim	1	6	28.2.2014	Ukraine würde Moskau einen Militäreinsatz nicht verzeihen		X		X			W1X1X6X28022014XNXNX
	2	3	1.3.2014	Jetzt nur nicht einknicken		X	X			X	W1X2X3X01032014XNXRXK
	3	4	1.3.2014	„Ich bekämpfe Faschismus!“	X			X			W1X3X4X01032014XHXNX
	4	4	1.3.2014	Lage auf der Krim angespannt – Kiew bereitet Präsidentenwahl vor		X		X			W1X4X4X01032014XNXNX
Kategorie 2: Referendum auf der Krim	1	1	17.3.2014	Die Geister, die Putin rief		X	X			X	W2X1X1X17032014XNXRXK
	2	3	17.3.2014	Mitte und Mäßigung	X				X	X	W2X2X3X17032014XHXUXK
	3	4	17.3.2014	Sehnsucht nach der guten alten Sowjetunion	X			X			W2X3X4X17032014XHXNX
	4	1	18.3.2014	Zurück zur Vernunft		X		X		X	W2X4X1X18032014XNXNXK
	5	4	18.3.2014	Brüssel tut sich schwer	X		X				W2X5X4X18032014XHXRX
	6	4	18.3.2014	Schärfste US- Maßnahmen seit Ende des Kalten Krieges		X	X				W2X6X4X18032014XNXRX

Die Welt	Artikelnr. in dieser Kategorie	Seite	Datum	Titel	Haupt- artikel auf der Seite	Neben- artikel auf der Seite	Russland- kritische Tendenz	Neutrale Tendenz	Ukraine- oder west- kritische Tendenz	Kommentar?	Codierung
	7	5	18.3.2014	„Was sind wir nur für eine verfluchte Generation“	X		X				W2X7X5X18032014XHXRX
Kategorie 3: Angriff der Ukraine	1	1	3.5.2014	Kampf um die Ostukraine	X			X			W3X1X1X03052014XHXNX
	2	1	3.5.2014	Was Putin riskiert		X	X			X	W3X2X1X03052014XNXRXK
	3	7	3.5.2014	In der Ostukraine erinnert vieles an Bürgerkrieg	X		X				W3X3X7X03052014XHXRX
	4	1	4.5.2014	Der Bürgerkrieg hat begonnen	X		X				W3X4X1X04052014XHXRX
Kategorie 4: Absturz der Flugmaschine der Malaysia Airlines	1	1	19.7.2014	Die Macht der Bilder		X	X			X	W4X1X1X19072014XNXRXK
	2	2	19.7.2014	Nato ist besorgt über russische Waffen der Separatisten		X	X				W4X2X2X19072014XNXRX
	3	2	19.7.2014	Präsident Obama kündigt „Jüdenlose Aufklärung“ an		X	X				W4X3X2X19072014XNXRX
	4	2-3	19.7.2014	Verzweifelte Suche nach den Schuldigen	X		X				W4X4X2- 3X19072014XHXRX

Die Welt	Artikelnr. in dieser Kategorie	Seite	Datum	Titel	Haupt- artikel auf der Seite	Neben- artikel auf der Seite	Russland- kritische Tendenz	Neutrale Tendenz	Ukraine- oder west- kritische Tendenz	Kommentar?	Codierung
	5	7	19.7.2014	Putins zynische Manöver	X		X			X	W4X5X7X19072014XHXRXK
Kategorie 5: Bruch der Waffenruhe und Anschuldigungen an die Ukraine	1	3	10.11.2014	Gibt die Ukraine nicht auf!	X		X			X	W5X1X3X10112014XHXRXK
	2	6	10.11.2014	Schwerer Beschuss erschüttert Donezk		X		X			W5X2X6X10112014XNXRX

Anlage 4: Untersuchung der Tageszeitung „Sächsische Zeitung“

Sächsische Zeitung	Artikelnr. in dieser Kategorie	Seite	Datum	Titel	Hauptartikel auf der Seite	Nebenartikel auf der Seite	Russland-kritische Tendenz	Neutrale Tendenz	Ukraine- oder west-kritische Tendenz	Kommentar?	Codierung
Kategorie 1: Machtwechsel auf der Krim	1	4	28.2.2014	Eine Insel mit zwei Völkern	X			X			SA1X1X4X28022014XHXNX
	2	4	1.3.2014	Gefährliche Machtspiele auf der Krim	X			X			SA1X2X4X01032014XHXNX
	3	5	1.3.2014	Ukrainische Träume		X		X		X	SA1X3X5X01032014XNXNXK
Kategorie 2: Referendum auf der Krim	1	1	17.3.2014	Putins Bären dienst		X	X			X	SA2X1X1X17032014XNXRXK
	2	4	17.3.2014	„Wir kommen nach Hause“	X				X		SA2X2X4X17032014XHXUX
	3	4	18.3.2014	Die Krim bittet Moskau zum Tanz	X			X			SA2X3X4X18032014XHXNX
	4	4	18.3.2014	Der Rubel ist schon im Rollen		X	X				SA2X4X4X18032014XNXRX
Kategorie 3: Ukrainische Offensive und Tod prorussischer Aktivisten	1	3	3.5.2014	Auf Kampfmodus geschaltet	X			X			SA3X1X3X03052014XHXNX
	2	4	5.5.2014	Straßenschlachten in Odessa	X			X			SA3X2X4X05052014XHXNX
Kategorie 4: Absturz der Flugmaschine der Malaysia-Airlines	1	4	18.7.2014	Absturz im Krisengebiet	X				X		SA4X1X4X18072014XHXUX

Sächsische Zeitung	Artikelnr. in dieser Kategorie	Seite	Datum	Titel	Hauptartikel auf der Seite	Nebenartikel auf der Seite	Russland-kritische Tendenz	Neutrale Tendenz	Ukraine- oder west-kritische Tendenz	Kommentar?	Codierung
	2	1	19.7.2014	Den Irrsinn des Krieges sofort stoppen		X		X		X	SA4X2X1X19072014XNXNXK
	3	2	19.7.2014	Der Abschuss und die Folgen	X			X			SA4X3X2X19072014XHXNX
	4	2	19.7.2014	„Warum zum Teufel flogen die hier?“		X	X				SA4X4X2X19072014XNXRX
	5	3	19.7.2014	Und keiner will es gewesen sein	X			X			SA4X5X3X19072014XHXNX
Kategorie 5: Bruch der Waffenruhe, Anschuldigungen an die Ukraine	1	4	10.11.2014	Separatisten bestätigen Kämpfe in der Ostukraine		X		X			SA5X1X4X10112014XNXNX

Anlage 5: Untersuchung des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“

Der Spiegel	Artikel, in dieser Kategorie	Seite	Ausgabe	Titel	Hauptartikel auf der Seite	Nebenartikel auf der Seite	Russland-kritische Tendenz	Neutrale Tendenz	Ukraine- oder west-kritische Tendenz	Kommentar?	Codierung
Kategorie 1: Machtwechsel auf der Krim	1	78-87	11/2014	Bis jenseits der Grenze	X		X				SP1X1X78-87X112014XHXRX
	2	88-89	11/2014	Klüger als vor 100 Jahren	X			X		X	SP1X2X88-89X112014XHXNXK
	3	92-95	11/2014	Die Wächter von Jitschiwsk	X		X				SP1X3X92-95X112014XHXRX
Kategorie 2: Referendum auf der Krim	1	16-19	13/2014	Die mit dem Bären tanzt	X			X			SP2X1X16-19X132014XHXNX
	3	78-81	13/2014	Von heiligen russischen Orten	X			X			SP2X3X78-81X132014XHXNX
Kategorie 3: Ukrainische Offensive und Tod prorussischer Aktivisten	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Kategorie 4: Abschuss der Flugmaschine der Malaysia-Airlines	1	70-74	30/2014	Aus heiterem Himmel	X		X				SP4X1X70-74X302014XHXRX
	2	68-72	31/2014	Spätes Erwachen	X		X				SP4X2X68-72X312014XHXRX
	3	73-74	31/2014	Leere Häuser	X		X				SP4X3X73-74X312014XHXRX

[illegible]

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Ort, Datum

Vorname Nachname